MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
3 (1933)

293 (7.11.1933) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-259426

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2.20 RM., bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

3. Jahrgang — Nr. 293

ABEND-AUSGABE

Anzeigen: Die 10gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 50 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 10gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15, und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86 u. 314 71. Zahlungs- u. Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim — Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4961. Verlagsort Mannheim.

Dienstag, 7. November 1933

Erneute Regierungskrise in Frankreich

Der Parteienkampf in der französischen Kammer — Schwache Position Sarrauts

Paris, 7. Nov. Die Lage der neuen französischen Regierung ist seit 24 Stunden recht kritisch geworden. Noch ehe die so gefürchtete Klippe der Finanzberatung auftaucht, die schon so vielen Regierungen zum Verhängnis geworden ist, bereitet sich ein Torpedierungsmanöver gerade in den Kreisen vor, die eigentlich die stärkste Stütze des Kabinetts sein sollte:

In der Gruppe der Radikalsozialisten. Sie sind seit der letzten Abstimmung in der Kammer sehr unzufrieden, weil Sarraut sich die Stimmen der verhältnismäßig weit rechts stehenden Gruppen Flandins und Champetier de Ribes sicherte, während er durch seine Erklärung die Sozialisten veranlaßte, sich der Stimme zu enthalten.

Man sieht in dieser Haltung in Kreisen der Radikalsozialisten eine Gefahr der Konzentration, die unbedingt beseitigt werden müsse. Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat daher beschlossen, sich am heutigen Dienstagmorgen in der Kammer zu versammeln, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Etwa 15 Abgeordnete sind schon am Montag mittag zusammengetreten und haben unzweideutig gegen eine Verschiebung der Regierungsmehrheit nach rechts Stellung genommen.

Der Wortführer der Gruppe, der Abgeordnete Archimbaud, erklärte im Anschluß an die Sitzung, er und etwa 100 seiner politischen Freunde würden am Dienstag die Forderung stellen, Flandin, Champetier de Ribes, sowie deren Anhänger aus der Mehrheit auszuschließen.

In parlamentarischen Kreisen wird die Lage der Regierung als äußerst „heikel" betrachtet. Man hält es nicht für wahrscheinlich, daß Ministerpräsident Sarraut persönlich vor der radikalsozialistischen Gruppe erscheint, um seine Haltung zu verteidigen und erneut volle Handlungsfreiheit zu fordern. In der Gruppe der Rechten geht man bereits soweit, von einer offenen Krise zu sprechen. Einige Abgeordnete der Rechten behaupteten am Montag, die Regierung werde vielleicht nicht einmal die Einbringung der Finanzvorlage abwarten, um ihren Rücktritt einzureichen.

Die französischen Neusozialisten als „Gruppe Jean Jaurès"

Paris, 7. Nov. Die Neusozialisten sind am Montag zusammengetreten und haben endgültig beschlossen, der neuzugründenden Gruppe den Namen „Jean Jaurès" zu geben. Vorläufig werden der Kammerfraktion etwa 25 bis 30 ehemalige Mitglieder der Zweiten Internationale angehören. Man rechnet damit, daß sich weitere Mitglieder von Leon Blum und seinen Freunden lossagen und nicht auf die Forderung eingehen, ein schriftliches Treuegelöbnis für die Partei abzulegen.

In parlamentarischen Kreisen spricht man

Fortsetzung siehe Seite 2

Theorie ...

„Größere Rüstungen verstoßen gegen den Geist unserer Vertragsverpflichtungen"

Eine Rede Hendersons im Nationalen Arbeiter-Klub

London, 7. Nov. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson, der am Montag nachmittag eine längere Unterredung mit Sir John Simon im englischen Unterhaus hatte, sprach am Montag abend als Ehrengast auf dem Festessen des Nationalen Arbeiterklubs über die Abrüstung. In seiner Rede führte er aus:

Der Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz hätte die Schwierigkeiten sehr erhöht, aber die Frage sei immer noch vorhanden und die Regierenden seien endgültig verpflichtet, eine Lösung zu finden. Die deutsche Regierung habe wiederholt ihre friedlichen Absichten erklärt und die anderen Mächte sollten diese Erklärung bei der Aufstellung eines Abkommens sorgfältig beachten. Wenn die oft wiederholten Erklärungen über beträchtliche Rüstungsherabsetzungen in Zahlen übersetzt werden könnten, die in das Abkommen eingefügt werden, dann hoffe er, daß es für Deutschland annehmbar sein würde. Man müsse alles versuchen, um klare und endgültige Entscheidungen zu treffen. „Größere Rüstungen verstoßen gegen den Geist, wenn nicht sogar gegen den Buchstaben unserer Vertragsverpflichtungen." Man müsse die Verträge einhalten, die die Welt vor einem neuen Rüstungswettrüsten bewahren.

... und Praxis

5000 Kriegsflugzeuge gefordert

London, 7. Nov. „Daily Mail" setzt den Feldzug für eine Erhöhung der englischen Luftstreitkräfte durch einen Artikel des Lord Rothermere fort, der eine Luftflotte von 5000 Kriegsflugzeugen fordert. Frankreich könne England heute erobern ohne einen einzigen Soldaten an der englischen Küste zu landen und ohne die englische Flotte bekämpfen zu müssen. Ebenso könne eine deutsche Luftflotte in wenigen Stunden über London sein.

Der Admiral Mark Kerr unterstützt die Forderung Rothermeres indem er behauptet: Ich weiß, daß eine Großmacht im Besitz einer Säure ist, von der drei aus der Luft gespritzte Tropfen jede Person töten. Ich bin nicht in der Lage, den Namen der Großmacht zu enthüllen, aber die Mitteilung ist zutreffend, denn ich habe sie von einem hohen Beamten dieses Staates.

Weitgehende Pläne für den Ausbau des englischen Luftschutzes

London, 7. Nov. Für den englischen Luftschutz werden, wie der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, von den englischen Behörden weitgehende Pläne ausgearbeitet. Der Chef des britischen Generalstabes erklärte, daß ein sehr erfahrener und fähiger Offizier eigens für diesen Zweck bestimmt worden sei. In erster Linie wird die Schaffung bomben- und gassicherer Unterstände und die Bereitstellung von Gasmasken beabsichtigt.



Polizeipräsident Heines als Zeuge im Reichstagsprozeß
Der Verhandlungstag des Reichstagsbrandstifterprozesses am 6. d. M. begann mit der Vernehmung des Polizeipräsidenten von Breslau, Heines, der als Zeuge geladen war. Unser Bild zeigt Polizeipräsident Heines vor dem Zeugentisch

3 deutsche und 2 französ. „Friedensschlüsse"

Ein notwendiger historischer Vergleich

Drei Wochen sind vergangen, seitdem Deutschland die Genfer Abrüstungskonferenz sich selber überließ und gleichzeitig seinen Austritt aus dem Völkerbund anmeldete. Nur noch fünf Tage sind es bis zum „Wahl-Sonntag des Bekenntnisses" am 12. November. Wenn man die erste Rede des neuen französischen Ministerpräsidenten Sarraut zur Kenntnis nimmt, so ist man wieder einmal erschüttert über die bewußte oder unbewußte Weltfremdheit, die daraus spricht. Mit keinem einzigen Wort ging Sarraut auf das großzügige Friedensangebot des Führers und Kanzlers Adolf Hitler ein. Es sind die gleichen nichtssagenden und formelhaften Phrasen, hinter denen sich bereits Briand und Millerand verschanzten, und die auch heute wieder dazu dienen, hinter einem scheinbar verbindlichen Wortlaut doch die ganze Unerbittlichkeit zu verkünden, mit der Frankreich auf dem Schein des Diktatfriedens von Versailles besteht.

Da ist es an der Zeit, einmal einen historischen Vergleich zu ziehen zwischen den Friedensschlüssen des vergangenen Jahrhunderts, die als typisch deutsche oder als typisch französische Friedensverträge angesprochen werden müssen. Fünfmal im Zeitraum zwischen 1806 und 1918 ist zwischen Deutschland und Frankreich, als den Hauptpartnern des Kampfes, „Frieden" geschlossen worden: 1807 zu Tilsit, 1814 und 1815 zu Paris, 1871 in Frankfurt am Main, 1919 zu Versailles. Nichts kennzeichnet mehr den deutschen Willen zu Ritterlichkeit und Verständigung als diese „deutschen" Friedensschlüsse. Nichts verrät gleichfalls mehr den brutalen Unterdrückungs- und Vernichtungswillen Frankreichs als diese charakteristisch „französischen" Friedensdiktate von Tilsit und Versailles. Auf die kürzeste Formel gebracht, läßt sich der Unterschied zwischen den deutschen und französischen Verfahren, Frieden zu schließen, in den Satz fassen: Deutschland beendet den Kriegszustand und gibt dem besiegten Gegner die volle Lebensfreiheit zurück, Frankreich dagegen diktiert dem ehrenvoll unterlegenen Gegner entehrende Bedingungen, die praktisch auf eine Verewigung des Kriegsgeistes hinauslaufen.

Im Frieden von Tilsit 1807 mußte Preußen eine Beschränkung seines Heeres auf ein Sechstel der früheren Stärke über sich ergehen lassen. In den beiden Pariser Frieden von 1814 und 1815, mit denen eine furchtbare, durch vier französische Kriegserklärungen eingeleitete und durch unzählige französische Invasionen vom Süden Spaniens bis Moskau gekennzeichnete 23jährige Kriegsperiode zum Abschluß kam, legten die Sieger dem französischen Volke keinerlei Beschränkung seiner Rüstungen auf. Ebenso wenig geschah dies im Frankfurter Frieden

„Für alle Zeiten ein Volk als zweitklassig und minderwertig hinzustellen, das will auf die Dauer kein Volk erdulden!" Adolf Hitler. / **Du stimmst für Dein Volk! mit Ja**

MARCHIVUM

1871, der einen durch den Widerstand Frankreichs gegen die Einigung der deutschen Stämme und durch die Kriegserklärung an Preußen entfesselten Krieg beendete. Wiederum behielt Frankreich volle Freiheit, sein Heer neu aufzubauen, sein Kriegsmaterial zu erneuern, Waffenfabriken zu errichten und seine Grenzen durch starke Befestigungen zu schirmen. Sogar schon vor Abschluß des endgültigen Friedens hatte Deutschland damals fast 200 000 Kriegsgefangene zurückgegeben, um der Republik die Niederwerfung des kommunistischen Aufstandes in Paris zu ermöglichen, obwohl Frankreich der im Vorfrieden übernommenen Verpflichtung, die äußerst geringe Anzahl deutscher Gefangener freizulassen, noch nicht völlig nachgekommen war.

In Versailles hielten sich die 27 „Siegerstaaten" nicht an die Vorbilder von 1814, 1815 und 1871, sondern an das von 1807. Ja, sie gingen weit darüber hinaus, indem sie 51 Artikel diktierten, die dem innerhalb seiner verstümmelten Grenzen immer noch „20 Millionen zu viel" zählenden deutschen Volke jeden Ausweg aus völliger militärischer Ohnmacht versperrten. Napoleon hatte dem auf fünf Millionen verkleinerten Preußen eine Armee von 42 000 Mann belassen, das ist 1 Soldat auf 120 Einwohner, und dank der von Scharnhorst eingeleiteten und 1813 zunächst für die Dauer des Freiheitskampfes durchgeführten allgemeinen Wehrpflicht war es dem strategischen Genie Gneisenaus möglich geworden, mit Rußland, England und Oesterreich an der Erlösung Europas vom französischen Joche in entscheidender Weise mitzuwirken. Das Versailler Diktat verbot nun den „Besiegten" die allgemeine Wehrpflicht, obwohl diese inzwischen längst in allen Staaten des europäischen Festlandes als unentbehrlicher Schutz der nationalen Freiheit und Selbständigkeit eingeführt war, und beschränkte das deutsche Reichsheer auf 100 000 Mann, das ist 1 Soldat auf heute 650 Einwohner.

Vier Jahre nach Frankfurt, im Frühjahr 1875, hatte Frankreich seine Rüstungen wieder auf gleichem Stand mit den deutschen gebracht und ein genialen Befestigungssystem an seiner Ostgrenze in Angriff genommen. Elf Jahre nach Versailles, am 9. Dezember 1930, nahm die Mehrheit der „Vorbereitenden Abrüstungskommission" nach beinahe fünfjährigen Vorarbeiten einen Abkommensentwurf an, der in Artikel 33 die einseitige Abrüstung Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens bereinigen will, indem dort gesagt wird:

„Der vorliegende Vertrag berührt die Abmachungen früherer Verträge nicht, auf Grund deren gewisse Hohe vertragsschließende Teile eine Beschränkung ihrer Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft auf sich genommen und damit wechselseitig ihre Pflichten und Rechte auf diesem Gebiet festgelegt haben."

Jetzt hat gar die inzwischen auseinandergegangene Abrüstungskonferenz versucht, eine Neuauflage der berüchtigten „Kontrollkommissionen" zu schaffen. Und dies vierzehn Jahre nach Kriegsende. Vierzehn Jahre nach 1815 eroberte das aufgerüstete Frankreich Algier. Vierzehn Jahre nach 1871 begann Frankreich erneut, gestützt auf ein intaktes Heer, Weltpolitik zu treiben. Wahrhaftig, diese historische Untersuchung, die alle territorialen und wirtschaftlichen Fragen außer acht läßt, obwohl sie noch eklatanter den Unterschied zwischen dem „deutschen" und dem „französischen" Frieden beweisen würden, bekundet besser als alle schönen Verschleierungsreden, welches Volk den Frieden liebt und gewillt ist, dem Frieden Opfer zu bringen.

Erneute Regierungskrise in Frankreich

Fortsetzung von Seite 1

ferner von einem bevorstehenden Austritt des Kammerpräsidenten Buisson aus der Sozialistischen Partei. Buisson werde jedoch nicht zur Gruppe Renaudel übertreten. Er soll vielmehr die Absicht haben, unabhängig zu bleiben. Für die Partei würde ein solcher Schritt selbstverständlich naturgemäß einen harten moralischen Schlag bedeuten.

Rundfunkansprache des Reichspräsidenten

Berlin, 7. Nov. Der Herr Reichspräsident spricht am Samstag, 11. November, **abends 7 Uhr**, über alle deutschen Sender zum deutschen Volk zur Volksabstimmung am Sonntag, den 12. November. Die Rede wird im Laufe desselben Abends noch einmal, auf Schallplatten übertragen, wiederholt werden.

Rundfunkauftakt zum 9. November

Die Helden der nationalsozialistischen Bewegung

Berlin, 7. Nov. Als Auftakt zu den Münchener Erinnerungsfeiern für den 9. November 1923, als den ersten Versuch, das Schicksal des neuen Deutschland zu wenden, der von der Reaktion im Blute erstickt wurde, spricht am Mittwoch, den 8. November, von 17.00 bis 17.30 Uhr, über alle deutschen Sender der Reichspressechef der NSDAP Dr. Otto Dietrich über die „Helden der nationalsozialistischen Bewegung".

Die Reichswahlliste der NSDAP

Berlin, 7. Nov. Der Reichswahlvorschlag der NSDAP für die Reichstagswahl vom 12. November wird nunmehr von der NSK veröffentlicht. Der Wahlvorschlag wird bekanntlich von Reichskanzler Adolf Hitler geführt. Seine ersten zehn Namen sind bereits mitgeteilt worden. In der Liste, die insgesamt 686 Namen umfaßt, — die Zahl der Nummern im Wahlvorschlag beträgt 685, unter Nummer 520a fungiert der Studentenführer Dr. Stäbel — folgen sodann die Mitglieder der bisherigen nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, zu denen sich noch führende Persönlichkeiten aus den nationalsozialistischen Fraktionen der bisherigen Landesparlamente gesellen.

Die Reichsstatthalter werden sämtlich in den neuen Reichstag einziehen, darunter zum ersten Mal der Reichsstatthalter von Württemberg Murr (151) und der von Thüringen, Sauckel (305), ebenso sind die Gauleiter und die Treuhänder der Arbeit vertreten.

Von den bisher im Reichstag noch nicht vertretenen Nationalsozialisten sind hervorzuheben der preußische Justizminister Kerl (178), Oberpräsident Kube-Berlin (202), Landeshauptmann Haake-Düsseldorf (114), Gauleiter Lohse-Kiel (219), der Präsident des Reichslandbundes Meinberg (237) der Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Reef (255), Ministerialdirektor Lüdtke-Berlin (55), Staatssekretär Engel-Berlin (69), Oberbürgermeister Fiehler-München (82), der Referent für Rasseforschung im Reichsinnenministerium Dr. Gercke (98), General Litzmann (214) und sein Sohn (215), der SA-Obergruppenführer in Ostpreußen ist der Präsident des Industrie- und Handelskammertages, Dr. von Renteln (290), der Reichsleiter der NS-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt (141), Ministerialdirektor Granzow-Berlin (308), der Führer der Berliner Anwaltskammer Dr. Neubert (681), der Führer der deutschen Frauenschaft Landat Dr. Krummacher (201) und Ministerialrat Dr. Metzner vom Reichsministerium des Innern (239).

In den Reichswahlvorschlag aufgenommen ist auch eine Anzahl von Bewerbern, die früher im Reichstag anderen Fraktionen angehörten. Am stärksten ist da die frühere deutschnationale Fraktion vertreten, und zwar durch Staatssekretär a. D. Bang (23), Rechtsanwalt Dr. Everling (75), Universitätsprofessor von Freytagh-Loringhoven (91), den Werftdirektor a. D. Gok-Altona (103).

Von ehemaligen Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei werden Gouverneur a. D. Schnee (328) dem neuen Reichstag angehören. Vom ehemaligen Zentrum werden Dr. Hackelsberger (116), von der ehemaligen Bayerischen Volkspartei Graf von Quadt (280) wieder im Reichstag erscheinen. Weiter ist noch hervorzuheben die Kandidatur der bekannten Industriellen Fritz Thyssen (287) Dr. Vögler (403), Dr. Springorum (369), sowie des bekannten Essener Rechtsanwalts Dr. Grimm (106).

Das Kerkersystem in Oesterreich

Zahlreiche Sprengkörper-Anschläge

Wien, 7. Nov. In St. Veit an der Glan ist binnen 5 Wochen der vierte Sprengkörper explodiert und hat eine ganze Anzahl Fensterscheiben auf dem Hauptplatz zertrümmert. Die Tat dürfte nach den Spuren im Schnee von dem Besucher einer Tanzunterhaltung während einer Pause verübt worden sein.

Konzentrationslager für Nationalsozialisten

Wien, 7. Nov. Wegen der stärkeren nationalsozialistisch. Werbetätigkeit in den letzten Tagen hat der Wiener Polizeipräsident zwölf Angehörige der NSDAP., „die im Verdacht stehen, staatsfeindliche Tendenzen vorzubereiten, oder die Vorbereitung solcher Handlungen zu fördern", zumAufenthalt ins Konzentrationslager Wöllersdorf verurteilt.

Von den im Zusammenhang mit dem Anschlag während der Anwesenheit des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß in Klagenfurt Verhafteten ist für zehn, und zwar sieben Nationalsozialisten und drei Kommunisten, vom Sicherheitsdirektor der Zwangsaufenthalt in dem Konzentrationslager Wöllersdorf verfügt worden.

Nachträglich wurde festgestellt, daß am Montag abend in unmittelbarer Nähe des Polizeikommissariats zwei Papierböller explodierten. Die genaue Untersuchung der Sprengung in der Lichtleitung ergab, daß auch eine zweite Leitung, mit der später die Stromversorgung der Stadt aufrecht erhalten wurde, gesprengt werden sollte, die Sprengkörper jedoch nicht explodierten.

Kerkerstrafe gegen einen Wiener Nationalsozialisten wegen unbewiesener Beschuldigungen

Wien, 7. Nov. Das Schöffengericht verurteilte den Nationalsozialisten Caba wegen Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz zu sechs Monaten schweren Kerkers. Diese harte Strafe wurde gefällt auf Grund der keineswegs bewiesenen Behauptung der Anklage, daß Caba in seinem Besitz gefundene Jagd- und Scheibenpistolen sowie Schwarzpulver zur Durchführung von Anschlägen hätte verwenden wollen.

Unverschämtheiten des polnischen Westmarken-Vereins

Er fordert Einverleibung Ostpreußens und Danzigs

Kattowitz, 7. November. Im Kattowitzer Stadttheater veranstaltete am Sonntag der „Westmarken-Verein" für die Wojewodschaft Schlesien eine Kundgebung, in der er wie üblich wieder einmal die bekannten Hetzreden gegen Deutschland hielt. Im allgemeinen erübrigt es sich, auf die in solchen Versammlungen erörterten Angelegenheiten einzugehen, doch dürfte es diesesmal von Interesse sein, zu wissen, wie sich diese polnische Hetzorganisation „die Lösung" der Korridorfrage denkt. So erklärte u. a. der Vorsitzende des Westmarken-Vereins für die Wojewodschaft Schlesien, Dr. Nowak, in einer Ansprache, daß die gesamte Generation die Aufgabe habe, die Fehler der Vergangenheit wieder gutzumachen.

Die Fehler der Vergangenheit bestünden darin, daß sie es nicht verstanden habe, das gesamte Posen zu verteidigen, zweitens, daß sie auf Ostpreußen verzichtet habe und drittens, daß sie nicht imstande gewesen sei, Danzig zu unterwerfen. (!!)

Der erste Fehler sei zum Teil bereits wieder gutgemacht. Die Gutmachung der anderen Fehler würde gleichfalls erfolgen. Auf welche Weise das erfolgen werde, darüber solle man sich nicht den Kopf zerbrechen, auch darüber nicht, ob Ostpreußen entmilitarisiert oder abgeschnitten wird oder sonst etwas anderes geschieht. (!) Für Polen gäbe es nur eine Aufgabe, die erwähnten „Fehler der Vorfahren" sobald wie möglich wieder gutzumachen, ehe die „Flügel der Krähe" (gemeint ist der deutsche Adler) sich wieder öffneten.

Ausschreitungen gegen Deutsche in Oberschlesien

Kattowitz, 7. Nov. Mitglieder des deutschen katholischen Gesellenvereins in Antonienhütte wurden am Sonntag bei einer Liebhabervorstellung von etwa 30 sog. Blauhemden überfallen. Auf die flüchtenden Deutschen wurde mit Fäusten und Stühlen eingeschlagen, wobei drei Deutsche erheblich verletzt wurden, während eine größere Anzahl leichtere Verletzungen erlitt. Polizei erschien erst, als die Blauhemden bereits unter dem Gesang des „Rota"-Liedes abgezogen waren. Die Organisation der Blauhemden ist eine erst vor kurzem gegründete polnische Vereinigung.

Ein Pole von einem französischen Gericht wegen Spionage verurteilt

Paris, 7. Nov. Das Gericht von Diedenhofen hat den polnischen Staatsangehörigen Aug. Macon wegen Spionage zu drei Jahren Gefängnis und zehn Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Verurteilte soll wichtige militärische Dokumente gestohlen haben, um sie an eine ausländische Macht zu verkaufen.

Schwere Strafen gegen Spionagebeschuldigte in Jugoslawien

Belgrad, 7. Nov. Vor dem Staatsgerichtshof wurde gestern nachmittag das Urteil in einem großen Spionageprozeß gefällt, in dem die Hauptangeklagten, drei ehemalige Offiziere jugoslawischer Staatsangehörigkeit waren, die zusammen mit zwei italienischen Kaufleuten aus Dubrovnik (Ragusa) und einem pensionierten österreichischen Major der Spionage zugunsten Oesterreichs und Ungarns angeklagt waren. Der frühere Oberst Mietisch wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, der ehemalige österreichische Major Cerwenka zu lebenslänglichem Zuchthaus, die übrigen Angeklagten zu 20 bzw. 10 Jahren Zuchthaus.

Der politische Tag

Das Bild des 12. November

Die deutsche Geschichte kennt kein Beispiel einer so umfassenden Willenseinheit von Volk und Volksführung, wie sie sich in diesen Wochen offenbart.

Die Wahlfahrt des Führers ist ein Triumphzug, wie er bisher nur siegreichen Feldherrn beschieden worden ist. Adolf Hitler aber rüttelt das Volk nicht auf zum Krieg, sondern er ruft es zum Frieden, und begeistert ist das Echo, das ihm die Millionen deutscher Menschen entgegenbringen.

Dazu laufen in der Reichshauptstadt täglich unzählige von Treuebekenntnissen aus allen Teilen, aus allen Schichten des deutschen Volkes ein. So haben alle Organisationen der Berufe, Stände, der Kultur und Kunst, in diesen Tagen für die Millionen der deutschen Menschen, die in ihnen zusammengeschlossen sind, ein offenes und klares Treuebekenntnis zur Reichsregierung abgelegt und zur Wahl und Volksabstimmung aufgerufen.

Das Bild des 12. November beginnt sich mosaikartig zu schließen.

Der Ruf, den Adolf Hitler an das deutsche Volk gerichtet hat, hat gewaltigen Widerhall gefunden! **Das Bekenntnis zu Frieden und Gleichberechtigung verbindet sich mit dem Bekenntnis der Millionen zum nationalsozialistischen Staat, zur nationalsozialistischen Bewegung.**

So wird das Bild am Sonntag das werden, was es nach dem Willen des Führers werden muß: Das Bild der deutschen Einheit, der deutschen Friedensliebe, aber auch das Bild der deutschen Ehre und Kraft!

Heute vor 15 Jahren: 7. November 1918

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß ein Vorstoß der Franzosen über die Schelde zurückgeworfen wurde. Am Ufer der Maas sind die vordringenden Amerikaner zum Stehen gebracht worden.

Eine aufrührerische Bewegung unter den Heizern und Matrosen von den Kriegsschiffen in Kiel hat größeren Umfang und politischen Charakter angenommen und sich auf mehrere Küstenstädte ausgedehnt.

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsleitung stellen dem Reichskanzler Max, Prinz von Baden, ein Ultimatum, in dem sie den Rücktritt des Kaisers und des Kronprinzen fordern, andernfalls sie aus der Regierung ausscheiden wollen.

Im Hinblick auf den nahen Frieden und die Aufhebung der Hungerblockade wird vom Kriegsernährungsamt eine Erhöhung der Brotration in Aussicht gestellt.

Die Südslawen, denen die österreich-ungarische Schlachtflotte auf kaiserliche Anordnung überliefert worden war, haben in Pola die größten Kriegsschiffe durch Sprengung versenkt, um sie nicht in die Hände der Italiener fallen zu lassen.

Die deutsche Entwaffnung bestätigt

Wenn in Genf die Behauptung immer und immer wieder auftaucht, Deutschland sei nicht abgerüstet, so rechnen die Genfer Geister sicher damit, daß die Welt die Worte hervorragender Politiker von der tatsächlichen Entwaffnung heute vergessen hätte. Marschall Foch erklärte am 31. Januar 1927 vor dem Heeresausschuß der französischen Kammer: „Ich bestätige, daß die Entwaffnung Deutschlands tatsächlich durchgeführt ist." Und drei Jahre später rief am 13. November 1930 Tardieu in die aufgeregte Kammersitzung mit lauter Stimme: „Deutschland hat abgerüstet! Was zerstört werden sollte, wurde zerstört." Will man in Paris heute diese Worte seiner hervorragenden Führer Lügen strafen?

Erfolgreiche Versuche mit Schnelltriebwagen

Berlin, 7. Nov. In seinem Vortrag auf der wissenschaftlichen Tagung der höheren technischen Reichsbahnbeamten hatte der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. ing. e. h. Leibbrand-Berlin ausgeführt, daß es voraussichtlich möglich sein werde, bei Fahrzeugen mit tiefliegendem Schwerpunkt die Geschwindigkeiten in Krümmungen noch nennenswert zu steigern. Diese Annahme wurde durch eine Versuchsfahrt am Sonntag, 5. November, mit dem Schnelltriebswagen von Berlin nach Nordhausen und zurück bestätigt. Die Geschwindigkeiten in den Krümmungen konnten um 20 bis 30 Prozent über das derzeitige Maß hinaus gesteigert werden. Auf gerader Strecke und in den Krümmungen mit sehr großem Halbmesser wurde eine Geschwindigkeit von 170 Kilometer in der Stunde erreicht. Die Strecke Nordhausen — Berlin wurde in zweieinhalb Stunden durchfahren. Die Fahrzeit des schnellsten Zuges beträgt zurzeit 4 Stunden.

MARCHIVUM

Reichstagsbrandprozeß:

Die Zusammenkünfte der bulgarischen Kommunisten in Berlin

Fortsetzung der Zeugenvernehmung

Minister Dr. Göbbels morgen Zeuge im Reichstagsbrandprozeß

Berlin, 7. Nov. (Eig. Meld.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird Reichspropagandaminister Dr. Göbbels in der morgigen Sitzung im Reichstagsbrandprozeß als Zeuge vernommen werden. Die Vernehmung des Ministers soll gleich an erster Stelle nach der Eröffnung der Sitzung erfolgen.

Berlin, 7. Nov. Für die heutige Verhandlung des Reichstagsbrandstifterprozesses hat RA. Dr. Sack, der wiederum am Erscheinen verhindert ist, seine Vertretungsvollmacht dem RA. Dr. Seusser t übergeben.

Dimitroff bleibt auch heute noch von der Verhandlung ausgeschlossen.

Als erste Zeugin wird Frau Iskrowa aus Moskau vernommen. Sie betont, daß Iskrowa ihr richtiger Name sei. Sie war früher in Bulgarien Lehrerin. In Moskau arbeitet sie jetzt als Bibliothekarin. Die Zeugin leistete den Eid in der religiösen Form. Sie bekundet, daß sie vom 18. Mai bis Ende August 1932 in dem Kurort Tomilino, etwa eine Stunde von Moskau entfernt gewohnt habe. Sie war dort zusammen mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern, ferner mit Frau Weiß und deren Mann in einem Hause. In einer anderen Villa gegenüber wohnte Frau Bojkowa mit ihrem Manne und Popoff mit seiner Frau.

Popoff ist mit seiner Frau zwischen dem 25. und 28. Juli nach dem Süden abgereist. Ich glaube, es war der Kurort Sunk-Su, ich habe damals eine Postkarte von dort bekommen. Sie habe Popoff in Tomilino jeden Tag gesehen und sie hätten auch häufig gemeinsame Spaziergänge unternommen.

Vorsitzender: Ist Popoff auch nach Moskau zur Arbeit gefahren?

Zeugin: Manchesmal ist er gefahren, einige Zeit aber war er ganz dort.

Vorsitzender: Was hat denn Popoff für Arbeit gehabt?

Zeugin: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Das ist aber eigentümlich, daß alle Zeugen darüber nichts sagen können.

Zeugin: Ich weiß es bestimmt nicht.

Als letzte russische Zeugin wird Frau Dr. med. Bojkowa vernommen. Sie gibt an, Popoff sei häufig nach Moskau gefahren, aber gewöhnlich abends wieder nach Tomilino zurückgekommen, um dort zu schlafen. Es sei allerdings vorgekommen, wenn er mit seiner lungenkranken Frau nach Moskau zur Behandlung fuhr, daß er dann über nacht in Moskau blieb. Sie könne mit aller Bestimmtheit sagen, daß Popoff von Tomilino Ende Juli mit seiner Frau nach dem südrussischen Sanatorium gefahren sei. Nach der Rückkehr aus Südrußland habe er sie im September in Moskau besucht. Er sei dann auch häufig im September und Oktober mit ihr und ihrem Manne zusammengetroffen.

Vorsitzender: Haben Sie auch Taneff in Moskau getroffen?

Zeugin, Ja, Taneff war Ende 1932 und Anfang 1933 wiederholt bei uns. Ich habe ihn ein paar Monate lang in Moskau gesehen, zum letzten Male Anfang Februar.

Der Vorsitzende ruft sämtliche vier russischen Zeuginnen noch einmal vor, um festzustellen, ob sie irgendwelche Schriftstücke besitzen, aus denen sich der Aufenthalt Popoffs in Tomilino ergibt. — Das ist nicht der Fall.

Popoff weist darauf hin, daß dem Gericht ja die amtlichen Bescheinigungen über seinen dortigen Aufenthalt vorliegen.

Die Verhaftung der Bulgaren

Es folgen dann die Zeugenvernehmungen, die die Verhaftung der drei bulgarischen Angeklagten betreffen. Zunächst wird Kriminalassistent Holzhäuser gehört.

Der Zeuge bekundet, daß der Kellner Helmer vom Bayernhof am 7. März eine Anzeige machte, daß sich seit längerer Zeit im Bayernhof wiederholt einige Ausländer aufhielten, die ihm verdächtig erschienen. Der Zeuge Helmer legte das Lichtbild von van der Lubbe vor. Helmer erklärte, daß vermutlich van der Lubbe mit in diesem Kreis der Ausländer gewesen sei.

Der Kreis habe aus vier bis acht Personen bestanden. Der Zeuge trug Helmer auf, sofort anzurufen, wenn die Leute wieder da seien. Am 3. März erfolgte der Anruf von Helmer, daß drei dieser Personen im Lokal seien. Holzhäuser und Kriminalassistent Gast machten sich sofort auf den Weg zum Bayernhof und nahmen am Tisch neben diesen drei Personen Platz. Unsere Nachbarschaft, so erklärte der Zeuge, schien den Dreien nicht angenehm zu sein, denn sie machten sich schon nach kurzer Zeit zum Aufbruch fertig. Ich trat hinzu und forderte sie auf, sich auszuweisen.

Dimitroff und Taneff reichten mir beide einen Reisepaß, welcher bei Dimitroff auf den Namen Dr. Hediger, bei Taneff auf den Namen Penew lautete, während Popoff sich nicht ausweisen konnte. Er versuchte, durch die Drehtür zu verschwinden, Gast holte ihn aber wieder herein. Popoff versuchte das noch mehrmals, aber er wurde immer wieder hereingeholt.

Wir nahmen dann eine Droschke. Auf der Fahrt nach dem Reichstagsgebäude merkte ich, wie Dimitroff etwas in das Sitzkissen versteckte.

Ich sagte aber nichts, sondern erst nachdem wir sie hierher gebracht hatten, ging ich nochmals zur Droschke zurück und drehte das Sitzkissen um.

Ich fand dann auch in der Ecke einen Aufruf des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale vom 3. März. Es war somit klar, daß diese drei Leute mit der russischen Internationale in engster Verbindung standen.

Vors.: Hat Dimitroff in Abrede gestellt, diesen Aufruf da hineingesteckt zu haben?

Zeuge: Ich selbst habe Dimitroff nicht dazu vernommen, aber wenn ich nicht irre, hat er das zugegeben. Die Prüfung der Pässe ergab dann, daß sie von der kommunistischen Paßfälscherzentrale hergestellt waren.

Vors.: Als Sie sich an den Nebentisch setzten, saßen da nur die drei Bulgaren am Tisch oder hielt sich in der Nähe noch eine vierte Person auf?

Zeuge: Es waren nur die drei Bulgaren. Nach einer Pause wird der Kellner Helmer vernommen. Er sagt u. a. aus: Als ich in der Nachtausgabe das Bild des Brandstifters Lubbe sah, habe ich es meinen Kollegen gezeigt.

Die Kollegen und auch der Zapfer sagten, das Bild komme ihnen zwar ähnlich vor, aber sie könnten doch nicht behaupten, daß es derselbe Mann sei. Ich sagte sofort: für mich steht fest, daß dieser Mann mit den Ausländern zusammen war. Diese Ausländer, unter denen sich Dimitroff und Popoff befanden, waren mir von vornherein aufgefallen. Ich bin Nationalsozialist und mir ist aufgefallen, daß ausgerechnet in einem Lokal wie dem Bayernhof, in dem nur Nationalsozialisten verkehren, Leute sich eingefunden haben, die sehr geheimnisvoll taten und, obwohl sie nicht deutsch sprachen, sofort schwiegen, wenn ein Kellner vorbeikam.

Bei meiner Vernehmung habe ich gesagt, daß ich Dimitroff und Popoff im Frühjahr 1932 das erstemal bei uns gesehen habe, und daß sie dann öfter den ganzen Sommer hindurch bei uns gewesen sind. Es war ein Kreis von 5—6 Personen. Taneff war nicht dabei, den habe ich zum erstenmal bei seiner Verhaftung im Lokal gesehen. van der Lubbe habe ich im Oktober 1932 zum letztenmal im Lokal gesehen. Sechs bis acht Wochen vor Weihnachten waren die Ausländer nicht mehr da. Sie sind dann erst **im Januar 1933 zum erstenmal wiedergekommen.**

Vorsitzender: Sahen die Leute alle wie Ausländer aus?

Zeuge: Ja! Dimitroff und Popoff waren immer dabei. Wenn ich Lubbe kommen sah, war er in Begleitung der anderen. Die Leute unterhielten sich am Tisch sehr lebhaft.

Es wurden auch Schriftstücke ausgetauscht, die manchmal zerrissen wurden. Ich hoffte immer, daß einmal so ein zerrissenes Schriftstück liegen bleiben würde, damit ich es an mich nehmen könnte, aber die Leute haben diese Schriftstücke immer eingesteckt.

Die Verhandlung dauert an.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Oberreichsanwalt und Verteidigung

Berlin, 7. Nov. Im Reichstagsbrandstifterprozeß kam es am Dienstagnachmittag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen dem Oberreichsanwalt und dem Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert. Der Verteidiger machte dem Kellner Helmer einen Vorhalt, indem er u. a. ausführte, daß die Aussage des Zeugen über van der Lubbe durchaus unwahrscheinlich sei. Er bedauere, daß durch diesen Zeugen, der sich absolut irre, der Untersuchungsrichter sich auf ein Gleis habe führen lassen, das für das deutsche Volk äußerst verhängnisvoll war.

Der Oberreichsanwalt fragte den Verteidiger, wie er zu einer solchen Feststellung komme. Er müsse es zurückweisen, daß das ein Verhängnis für Deutschland gewesen sei.

Dr. Teichert erwiderte, durch diese Zeugenaussage sei der Untersuchungsrichter veranlaßt worden, die Bulgaren in Haft zu nehmen, und die Untersuchung in der bekannten Richtung zu führen. Das sei zum Anlaß genommen worden, gegen Deutschland Vorwürfe im Auslande zu erheben, die unberechtigt sind, die sich aber zu Ungunsten des deutschen Volkes ausgewirkt hätten. Der Oberreichsanwalt rief darauf unter Beifallskundgebungen der Zuhörer mit erhobener Stimme, wenn irgendjemand im Auslande nicht zufrieden ist mit der Art und Weise, wie wir unsere Justiz ausüben, so ist das noch lange nicht zum Verhängnis für Deutschland.

Originalbild vom Araberaufstand in Palästina



Eine Szene von den Straßenkämpfen in Jaffa. Britische Polizisten beim Abtransport eines gefallenen Arabers. Der Platz ist mit Stacheldraht eingesäumt und von berittener Polizei bewacht

Bemerkungen

Es war ja nicht in Deutschland ...

Wie ist es in Deutschland? — Wenn hier ein Mitglied der Bonzokratie unseligen Angedenkens an einen sicheren Platz gebracht wird, um eben den Betreffenden vor den „Gunst"-Bezeugungen eines erwachten Volkes zu schützen, oder wenn ein ehemaliger Kriegsteilnehmer, der heute in der SA oder im Stahlhelm steht, seine linke Seite mit einem vom Kriege her noch verbliebenen Seitengewehr ziert, oder wenn gar ein ausländischer Journalist einige Tage lang festgesetzt und dann des Landes verwiesen wird, weil er sich in Dinge einzumischen erlaubte, die ihn nicht das mindeste angehen und Berichte in die Welt hinausschickte, die auch nicht einen Kern von Wahrheit in sich schlossen — dann tanzen draußen in aller Welt die Puppen und das Wehgeschrei über die neudeutsche Barbarei und den Kriegsgeist der breiten Volksmassen will kein Ende sein.

Wenn aber in New York ein sattsam bekannter Jude und Deutschenhetzer eine so maßvolle und in sich getragene Persönlichkeit wie den deutschen Botschafter Dr. Luther in aller Oeffentlichkeit als „destruktiven Propagandisten" diffamiert, dann kräht kein Hahn und die betreffende Regierung des Auslandes spricht bestenfalls mit höflicher Miene ihr Bedauern aus. Oder wenn ein gewiß nicht allzu großes und noch weniger bevölkerungsreiches Land wie Oesterreich innerhalb von zwei kurzen Monaten 1610 nationaldenkenden Staatsbürgern die Staatsangehörigkeit aberkennt und sie des Landes verweist, dann nimmt niemand in der ganzen großen Welt Notiz von diesen Ereignissen, um so mehr dagegen von der Maßnahme der Regierung eines großen Landes, die eine ähnliche Prozedur an nur 33 Personen aus einem wirklich triftigen Grunde vornehmen mußte. Im ersteren Falle „verteidigt die Regierung die Interessen und die Lebensmöglichkeiten des ihm anvertrauten Volkes", im letzteren hingegen ist die Regierung der „Totengräber der Kultur und Zivilisation". Beispiele solcher und ähnlicher Art ließen sich zu Dutzenden und Hunderten häufen, aber bedarf es dessen noch? Wir kennen dieses Messen mit zweierlei Maß zur Genüge und besitzen soviel Einsicht, und, wenn man will, auch Objektivität, um in wenigen Tagen an einer weltpolitischen Entscheidung so mitwirken zu können, daß sich gewisse kurzsichtige Gestalten des Auslandes vielleicht doch einmal an den Kopf fassen und ihres großen Irrtums bewußt werden.

Eine Frau hatte keine Angst!

Eine junge französische Journalistin und Malerin hat in diesen Tagen eine Fußwanderung beendet, die sie durch halb Deutschland führte und deren Zweck darin bestand, Eindrücke von der deutschen Revolution zu erhalten. Die junge Französin berichtete einem Münchener Journalisten über ihre Erlebnisse und Eindrücke unter anderem folgendes:

„Mein stärkster Eindruck von Deutschland ist der, daß man hier den Menschen glaubt und vertraut, daß man auf einfache und selbstverständliche Art und Weise ehrlich ist.. Zwei weitere Eigenschaften der Deutschen fielen mir von Anfang an auf: Ordnungsliebe und Sauberkeit. Sie machen einen froh und empfänglich für alles Schöne, das Deutschland dem Fremden zu geben hat... Wundervolle Tage habe ich erlebt, nie ein böses Wort gehört, alle Menschen waren freundlich zu mir und sehr, sehr hilfsbereit...

Ich übernachtete in kleinen Herbergen, bin und wieder auch in Jugendunterkünften. Vielfach wies man mein Geld zurück, oft wurde ich von einfachen Menschen bewirtet.. In den größeren Städten, wo es Museen und Galerien gab, hielt ich mich gewöhnlich ein paar Tage auf. Ich brauchte kaum einmal Eintrittsgeld zu zahlen — es genügte, daß ich erklärte, ich sei französische Malerin und reiste zu Fuß..."

Man mag mit der Laterne auf die Suche gehen und wird dennoch in keinem der offiziösen französischen Blätter eine dem Sinne nach ähnliche Beschreibung deutscher Verhältnisse finden. Es bleibt da nur die Frage übrig, an wem das liegt: an den scharfsinnigen französischen Redakteuren, an ihren neunmal klugen Korrespondenten oder an den Herren Verlagsdirektoren, die, wie böse Jungen behaupten, den allgewaltigen Kapitänen der Rüstungsindustrie hörig sind...

Heute Abend, Rundfunkvortrag:

„Der Geist von Genf"

Berlin, 7. Nov. (Eig. Meld.) Im Rahmen der Vorträge des Reichsbundes für deutsche Sicherheit spricht Dienstag abend zwischen 20 Uhr und 20,10 Uhr Major a. D. Weberstedt über das Thema „Der Geist von Genf, der Völkerbund und wir". Der Vortrag wird auf alle deutschen Sender übertragen.



MARCHIVUM

Arbeiterfragen im „Banner"

Warum mußt Du Adolf Hitler die Treue halten?

Weil er ein Mann aus dem Volke ist und als früherer Arbeiter alle Deine Nöte und Sorgen kennt. Von unbestechlichem Charakter, von lautester sittlicher Reinheit, getragen von tiefster Religiosität und Gottvertrauen, beseelt von glühender Vaterlandsliebe, ist es sein unerschütterlicher und unbeugsamer Wille, die Existenz und kulturelle Bedeutung unseres Volkes und Vaterlandes für die fernste Zukunft sicherzustellen. Mit einem seltenen Weitblick staatsmännischen Denkens und Fühlens, gepaart mit höchstem Verantwortungsbewußtsein für das ihm anvertraute Volk, hat unser genialer Volkskanzler in den wenigen Monaten seines Wirkens seit der Machtübernahme staatsmännische Aufgaben gelöst und Taten vollbracht, die in der Geschichte einzig dastehen. Adolf Hitler ist der Erretter Deutschlands. Er hat uns vor dem Blutrausch des Bolschewismus bewahrt, der in Rußland viele Millionen mehr verschlungen hat als der Weltkrieg. Den mörderischen Klassenkampf von unten und oben und den wahnwitzigen Standesdünkel hat er aus unserem Volke hinweggefegt. Dich, deutscher Arbeiter, hat Adolf Hitler wieder als vollwertiges Glied in die Gesellschaft eingereiht, gemäß seinem Leitsatz:

„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!"

In unerschrockener, rücksichtsloser Art hat er die Blutsauger, Wucherer, Schieber und Gauner, die an unserem Volkskörper schmarotzten und das namenlose Elend der Erwerbslosigkeit über 7 Millionen Volksgenossen heraufbeschworen, ausgekehrt. Darum wird er mit infernalischem Haß von den internationalen Wirtschafts-Vamphiren und Börsenhyänen verfolgt.

Durch die Vertreibung der „Novembermänner" nebst Anhang, die vierzehn Jahre lang das Nationalvermögen und die Taschen des Volkes brandschatzten im Reich, in den Ländern und Kommunen, hat er einen sauberen Staat geschaffen. Seinem unbeugsamen Willen, der nur Deutschland und nichts als Deutschland kennt, war es möglich, den Separatismus der Länder zu brechen und die ideale, seit Jahrhunderten ertraumte deutsche Reichseinheit durch das Statthalter-Gesetz herzustellen. Von innigem Mitgefühl für die Millionen darbender erwerbsloser Volksgenossen beseelt, schuf er großzügige Arbeitsbeschaffungspläne, durch die innerhalb weniger Monate 2¼ Millionen Menschen wieder in den Wirtschaftsprozeß eingereiht wurden und Arbeit und Brot erhielten. Die wirkliche Ankurbelung der Wirtschaft zeigte sich nach der Machtübernahme in einem gewaltigen Rückgang der Wechselproteste, Zahlungseinstellungen, Konkurse usw. Viele Betriebe, die vorher brachlagen, konnten wieder in Gang gesetzt werden, um deutschen Volksgenossen weiter Arbeit und Brot zu geben.

Für Deine und Deiner Kinder Zukunft und Sicherheit sorgt Adolf Hitler durch weitblickende Bevölkerungspolitik. Diese ist der Grundstein, auf dem das Haus unseres Volkes und Vaterlandes für Jahrhunderte gesichert wird. Aus sozialem Verständnis heraus wird hierbei den kinderreichen Familien die größtmögliche Entlastung gewährt. Niemals vor Adolf Hitler wurde für den schaffenden Volksgenossen so gesorgt, wie es jetzt der Fall ist. Deutscher Arbeiter! Adolf Hitler hast Du es zu verdanken, daß Dir die in jahrzehntelanger Dauer abgenommenen Schweißgroschen durch die Uebernahme der Gewerkschaften in der Deutschen Arbeitsfront erhalten wurden. Deine tariflichen Rechte sind heute mehr gesichert als jemals. Großzügige Pläne Adolf Hitlers in bezug auf die Altersversorgung des schaffenden Volksgenossen, die ein ruhiges und sicheres Verbringen des Lebensabends gewährleisten, werden in Kürze verwirklicht. Der Schutz Deiner Arbeitskraft und Deiner Gesundheit wird Dir durch unseren Volkskanzler in einer Weise garantiert, wie es frühere Regierungen nicht im Sinne hatten, geschweige denn zustande brachten.

Deutsche Frauen! In der kurzen Zeit des Wirkens unseres Volkskanzlers werdet Ihr schon ermessen haben, was Ihr Adolf Hitler verdankt. Die Ehre und das Ansehen der deutschen Frau, die jahrzehntelang im Theater, in der Presse und der sonstigen Oeffentlichkeit schamlos durch den Schmutz gezogen wurde, ist durch das nationalsozialistische Deutschland wiederhergestellt und wird in entschiedener Weise gewahrt. Wie sehr in der deutschen Frau die Hüterin und Trägerin der Zukunft unseres Volkes geehrt und geachtet wird, geht aus allen bevölkerungspolitischen Maßnahmen unseres Volkskanzlers hervor. Mehr als je wird der Wunsch jeder Frau, ihrer natureigenen Pflicht als Wahrerin und Hüterin des häuslichen Herdes nachzugehen, heute erfüllt. Durch die Gewährung von Ehestandsdarlehen wurden innerhalb 5 Monaten 100 000 Ehen mehr geschlossen als im vergangenen Jahre, wie es im übrigen Adolf Hitler grundsätzlich wünscht, daß die Frau immer mehr aus dem Berufsleben herausgezogen wird, um einerseits in der Häuslichkeit ihr Glück zu finden, und um andererseits erwerbslosen Männern Platz zu machen.

Deutsche Jugend! Welch kostbares Gut Du im Staate Adolf Hitlers darstellst, wirst Du innerhalb der wenigen Monate bereits erfahren haben. Deine Pflege und Entwicklung läßt sich der Führer ganz besonders angelegen sein, und Dein Recht zur Mitbestimmung im Staate war nie so groß als unter Adolf Hitler.

Deutscher Arbeiter! Es muß Dich mit Stolz erfüllen, wenn Du feststellst, welch große Anzahl von Arbeitern heute im Staate verantwortliche, führende Stellungen bekleiden. Glaube es, daß diese Männer niemals ihre Arbeitskameraden und schaffenden Volksgenossen vergessen werden, und daß sie von dem ernsten Willen beseelt sind, den wirklichen und einzig wahren Sozialismus in die Tat umzusetzen.

Darum kann es für Dich am 12. November keinen Zweifel geben, Du wirst zur Wahlurne schreiten und mit voller Ueberzeugung durch Dein „Ja" unserem Volkskanzler Adolf Hitler, und damit Dir selbst, die Treue halten.

Zum Abschied vom Genfer Arbeitsamt

Als am 21. Oktober der deutsche Konsul in Genf dem Völkerbund die Austrittserklärung Deutschlands überreichte, wurde zugleich bekanntgegeben, daß Deutschland auch aus der „Internationalen Arbeitsorganisation" ausscheidet. Deutschland hat ihr seit 1919 angehört, lange bevor wir also dem Völkerbund beigetreten sind.

Die Internationale Arbeitsorganisation ist eine Schöpfung des Versailler Diktats.

Wir deutschen Arbeiter wissen, was das Versailler Diktat für uns bedeutet hat: umfassende Ausplünderung der deutschen Wirtschaft, also Lahmlegung unserer Arbeitsstätten, Verelendung von Millionen werktätiger deutscher Menschen, Vernichtung ihrer sozialen Existenz:

Es paßt schlecht damit zusammen, wenn einem Kind eben dieses Versailler Diktats, der Internationalen Arbeitsorganisation, die Aufgabe übertragen wurde, die „Verbesserung der menschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen anzustreben" und für die Durchführung einer „internationalen Arbeitsgesetzgebung" zu sorgen.

Denn die Vertreter derjenigen Staaten, die in Versailles die Abwürgung der deutschen Wirtschaft und die Zerstörung der sozialen Existenzbasis der deutschen Arbeiterschaft beschlossen haben, und die, die in der Internationalen Arbeitsorganisation für die „Verbesserung" der Lebensbedingungen der Menschen sorgen sollten, waren dieselben.

Und noch ein weiteres:

Die Bestimmungen des Versailler Diktats ermöglichten es der marxistischen Internationale, innerhalb der Internationalen Arbeitsorganisation eine Vormachtstellung einzunehmen.

In den beiden Organen der Internationalen Arbeitsorganisation, nämlich im Verwaltungsrat des Genfer Arbeitsamts und in der Internationalen Arbeitskonferenz, hatten die Vertreter der Amsterdamer Internationale eine Monopolstellung und die Mehrheit. Das sind dieselben Marxisten, die zwar seit Bestehen der Internationale ständig von „internationaler Solidarität" gesprochen hatten, die aber 1919 an der Ausarbeitung des Versailler Diktats mitwirkten und es durch den Geschäftsträger der Internationale unterzeichnen ließen, die auch gegen die unerträgliche Tributausplünderung Deutschlands nie ein Veto einlegten, die sich um den französischen Ruhreinbruch nicht gekümmert hatten und

die die Unterjochung des deutschen Arbeiters durch den Dawespakt und durch das Youngdiktat nicht nur stillschweigend duldeten, sondern aktiv förderten, dieselben Leute also, die ebenso wie die ausländischen Imperialisten die grausame Not und das bittere Elend der werktätigen Bevölkerung Deutschlands in den letzten 15 Jahren mit auf dem Gewissen haben.

Es handelt sich um dieselben Vertreter der Internationale, die in der Genfer Arbeitsorganisation die „Verbesserung der menschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen" vertreten sollen,

zur gleichen Zeit aber als Führer der ausländischen Sozialdemokratischen Parteien den Boykott der deutschen Waren predigen, also die Brotlosmachung der deutschen Arbeiterschaft anstreben!

Mit scheinheiligen Gesichtern und mit Biedermannsmiene sitzen sie in Genf — als gerissene Rabulistiker und Feinde des deutschen Arbeiters kennen wir sie in Wirklichkeit. In Genf sollen sie doch auch dem deutschen Arbeiter Hilfe bringen — außerhalb von Genf tun sie alles, aber auch alles, um seine Existenz zu untergraben und ihn um Arbeit, Lohn und Brot zu bringen.

Besonders nach den ungeheuerlichen Auftritten, die sich die Marxisten im Mai 1933 den deutschen Arbeitervertretern gegenüber anläßlich der Internationalen Arbeitskonferenz erlaubten, war es der deutschen Arbeiterschaft nicht mehr zuzumuten, dieser Arbeitsorganisation noch länger anzugehören, deren Verlogenheit für den deutschen Arbeiter die Vergangenheit eklatant erwiesen hat.

Unsere deutschen Arbeiterführer sind uns dafür zu gut, in Genf auf Internationalen Arbeitskonferenzen Statisterie für das Theater der ausländischen Marxisten zu bilden.

Man kann von uns nicht verlangen, einer Institution finanzielle Beiträge herzugeben, die in all den wichtigsten Lebensfragen des deutschen Arbeiters nicht nur auf der ganzen Linie versagt hat.

Es genügt, in diesem Zusammenhang festzustellen, daß, solange das marxistisch-liberalistische Deutschland von einst den Weisungen und Empfehlungen der Internationalen Arbeitsorganisation folgte, von einer „Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen" beim deutschen Arbeiter nichts zu spüren war, ja, daß Millionen auf die Straße flogen und weitere Millionen von Kurzarbeit geschlagen wurden. Es ist dementgegen gut, darauf hinzuweisen, daß das Internationale Arbeitsamt in seinen Berichten selber zugeben mußte, daß Deutschland in der Beschaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit allen Ländern der Erde voranellt, seitdem die deutschen Arbeiterführer im Mai 1933 die Arbeitskonferenz in Genf verließen und der eigenen deutschen Kraft vertrauten.

Auf diesem Wege werden wir weiterwirken. Im Vertrauen auf unseren festen Willen zum Wiederaufbau, im heiligen Vertrauen auf den deutschen Führer Adolf Hitler, dem wir am 12. November an der Wahlurne erneut begeisterte Gefolgschaft geloben werden.

Oskar Krüger.

Nationalsozialismus und Verbrauchergenossenschaft

Der Leiter der Reichsführerschule, Pg. Dr. Winkler, klärt die Lage

Anläßlich des Betriebsleiterkursus, der in Hamburg, Beim Strohhause 14, stattfand, hielt der Leiter der Reichsführerschule in Bernau, Pg. Dr. Winkler, einen mehrstündigen Vortrag über: „Nationalsozialistisches Wirtschaftsdenken". Pg. Dr. Winkler behandelte zunächst die Entwicklung des Wirtschaftsdenkens in Europa. Nachdem er die Grundzüge der mittelalterlichen Wirtschaftsordnung klargelegt hatte, stellte er in drei charakteristischen Zügen den Geist des Kapitalismus heraus. Sie lauten: 1. Produktionsfreiheit, 2. die Marktproduktion, die nicht mehr in der Lage ist, den eigenen Markt und den Bedarf zu überblicken, 3. die Zinsknechtschaft.

Im 19. Jahrhundert, als die Auswirkungen des Kapitalismus sich in der Volkswirtschaft zu zeigen begannen, hatte man das Gefühl, daß man gegen diesen hemmungslosen Kapitalismus irgendwie auftreten müßte. Die mächtigste dieser Bewegungen war die Arbeiterbewegung, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundert den Weg richtig erkannte, als sie sagte, ich kämpfe gegen diese Auswüchse des Kapitalismus. Leider ist die deutsche Arbeiterbewegung nur ein Schlagwort geblieben.

Dr. Winkler äußerte sich dann über die Auswirkung der Arbeiterbewegung auf drei Gebieten: 1. auf dem politischen, 2. auf dem gewerkschaftlichen und 3. auf dem genossenschaftlichen Gebiet. Auf dem politischen Gebiet konnte sie nichts erreichen, weil sie ins marxistische Fahrwasser geraten ist. Auf dem gewerkschaftlichen Gebiet finden wir schon etwas Wertvolleres vor, nämlich das Prinzip der Gemeinschaft. Deshalb sagte sich der Nationalsozialismus, die Gewerkschaften sind Oganisationen, die wir nicht zerschlagen wollen, sondern denen wir den eigentlichen Standesgeist, den Fachgeist geben müssen. Dann ließ sich Dr. Winkler über die dritte Kampforganisation gegen den Kapitalismus aus, die Genossenschaften. Bei den Genossenschaften, so sagte er, kommen wir einen Schritt weiter. Die Genossenschaften hatten nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch einen positiven Geist in dem Kampf gegen den Kapitalismus. Es gibt heute weite Kreise, die das Genossenschaftsproblem entweder aus Furcht oder aus Hartnäckigkeit oder aus einem Prinzip heraus bekämpfen, das nicht in Einklang zu bringen ist mit unserem Prinzip: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Wenn wir uns fragen, aus welchen Menschen die Industrie sich rekrutiert, so muß zunächst einmal erkannt werden, daß die Träger des Kapitalismus aus dem Mittelstand geworden sind. Das muß der Mittelstand, wenn er gegen den Kapitalismus arbeitet, zunächst einmal erkennen. Der Mittelstand hat nicht vermocht, erfolgreiche Kampforganisationen gegen den Kapitalismus ins Leben zu rufen. Man hat über den Kapitalismus fleißig geschimpft, aber wenig erreicht. Wir Nationalsozialisten haben das Recht, ihm den Vorwurf zu machen, daß seine Organisation gegen die Auswüchse des Kapitalismus nicht die notwendigen Erfolge gezeitigt hat und nicht haben konnte, weil seine Mitglieder zu tief in der Weltanschauung des Liberalismus wurzelten. Sie haben in sich nicht das Gemeinschaftsprinzip getragen, weil sie selbst die Liberalisten geworden waren. Es hat jeder nur getrachtet, sich selbst vorwärtszubringen und hat den Blick für das Ganze verloren. Dann aber hat er die einzige Organisation, die auf dem Konsumgebiet gegen den Kapitalismus aufgetreten ist, nämlich die Genossenschaften, bekämpft, anstatt sie zu unterstützen. Der Mittelstand hat vergessen, daß ihn der schrankenlose Kapitalismus zugrunde gerichtet hat, jene Menschen, die aus seinen eigenen Reihen hervorgegangen sind, nicht aber die Genossenschaften. Er würde klüger handeln, wenn er heute die Genossenschaften unterstützen würde, denn die Genossenschaften in ihrer Gesamtheit sind besser in der Lage, Auswüchse des Kapitalismus zu verhindern, als das Handwerk, auch dann, wenn es sich wie heute im Rahmen der Partei in verschiedenen Organisationen vereinigt. In den letzten 50 Jahren hat der Kapitalismus die Wirtschaft beherrscht. In den letzten 15 Jahren stärker denn je, und trotzdem hat der Kapitalismus es nicht vermocht, die Genossenschaften zu zertrümmern. Es ist ein Irrtum des Mittelstandes, wenn diese Leute glauben, daß die Genossenschaften Feinde des Mittelstandes sind. Sie sind die naturgegebenen Bundesgenossen des Mittelstandes. Ein ganzer Stand irrt sich hier. Leute, die denkfähig und Nationalsozialisten sind, werden das verstehen. Diejenigen, die es nicht verstehen, müssen den Verdacht auf sich beruhen lassen, daß sie das Prinzip: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" noch nicht erkannt haben. Wir Nationalsozialisten sind der Auffassung, daß die Genossenschaften in der Form, wie sie heute da sind, nützlich sind, und weil sie nützlich sind, gebrauchen wir sie.

Für uns ist nur maßgebend, das zu tun, was im Interesse des Volkes getan werden muß. Wir wollen die Genossenschaften erhalten, weil sie nützlich sind.

Kind und Führer

Kind und Führer, das ist wohl das Schönste, das es um den Führer zu geben vermag. Und glücklich der Mensch, dem es je beschieden war, solches erleben zu dürfen. Er wird es wie ein Kleinod in sich tragen und wird über alles Häßliche und Menschlich-Schwache den Heiligenschein reinsten Zusammenklingens hinwegtragen.

Manch einer hat sich schon gefragt, wie ist es möglich, daß solch ein kleines, unwissendes Kind es erfaßt, daß dort ein Mann steht, der es gern hat, zu dem es gehört, und dem es sich bedingungslos anvertrauen kann. Irgendwo oder irgendwie muß doch wohl ein Gleichklang der Seelen vorhanden sein. Sicher unbewußt jedoch auf seiten des Kindes. Das Alter spielt gar keine Rolle. Ob dreijährig oder bereits schulpflichtig, wenn irgendwo in der Sperrkette eine Lücke entdeckt ist, dann aber mit ein bißchen Herzklopfen ein wenig List und der dem Kinde eigenen Gewandheit hindurch und nun gehts, den Abglanz über die eben gelungene Ueberrumpelung noch auf dem Gesichtchen, mit großen, erwartungsvollen Augen auf den Führer los. Da schrecken keine Uniformen, keine großen Menschen mehr. Wenns sein muß, führt der Weg eben zwischen ein paar brückebildenden Menschenbeinen hindurch. Erstes und wichtigstes ist und bleibt der Führer. Und wie strahlen die Augen und leuchten dem Führer entgegen: „Da bin ich", denn „wir zwei, wir gehören doch zusammen!" Und mit seiner ganzen großen Güte neigt sich der Führer hinab zu dem Menschlein, das da vor ihm steht in seiner vollen Bereitschaft.

Beglückt in höchster Zufriedenheit, nur mit sich selbst und seinem Erleben beschäftigt, zieht es von dannen.

Mit genau derselben selbstverständlichen Bereitschaft stellt sich das bereits denkende, begreifende Kind zur Mitarbeit ein. Da hilft keine Autorität der Eltern, keine drohenden Strafen können davor zurückschrecken. Es muß einfach mithelfen, mitarbeiten, was seine schwachen Kräfte vermögen, es kann nicht mehr anders. Es ist wie ein Magnet, der es mit unwiderstehlicher Gewalt an sich zieht. Dieses große Zusammenklingen vermögen wir uns nur so zu erklären, daß unsere heutige Generation einen Nationalsozialismus, so wie ihn uns der Führer vorlebt, trotz bestem Wollen nicht 100prozentig nachzuleben vermag, da sie den Materialismus der vergangenen Zeit nicht auf einmal abschütteln kann, sondern daß sie das auf den Gesichtswinkel „Nationalsozialismus" zugeschnittene Denken und Handeln im Laufe der Zeit erlernen, das heißt erfühlen muß. In unseren Kindern aber heute schon ein Wissen schlummert, daß sie die Idee des Führers im vollen Umfange einst lebenswahr gestalten werden.

Und dies Wissen mag der letzte Urgrund der starken inneren Verbundenheit zwischen Kind und Führer sein.

Emilie Haffner.

Verantwortlich: Karl Goebel.

MARCHIVUM

Lokales: MANNHEIM

Lichtzauber

Die Tage des frohen, heiteren Spazierens im Wald und Feld sind wieder einmal dahingegangen. Kälte und Nässe und trübes Dunkel treiben uns, daß wir, wenn wir da draußen zu tun hatten, je eher, je lieber, nach Hause eilen — dorthin, wo wir geborgen sind, wo Wärme und Helle und wo die Menschen sind, denen wir zugehören. Ja, während jetzt die Natur ihr unfreundlichstes Gesicht weist, will es uns fast scheinen, als gewinne jene Welt, die wir uns künstlich erbauten, die Welt der Städte, wieder neue Beziehungen zu uns — als sei sie nun überhaupt erst wieder des rechten Lebens voll. Wann erschienen uns sonst die großen, belebten Straßen gleich anziehend? Die bunten, strahlenden Lichtreklamen, das zitternde Spiel der Reflexe auf dem regenfeuchten Straßenpflaster, die Vielfältigkeit der Schaufenster und Auslagen, fanden wir all dieses zu irgend einer anderen Zeit so bezaubernd und prächtig, wie jetzt, im letzten, späten Herbst?

Gehen wir einmal von Fenster zu Fenster. Wie verlockend ist doch die Fülle der ausgestellten Dinge! Beim nüchternen Tageslicht, da schienen sie uns leblos und tot: Sie waren uns schlechthin nur Handelswaren. Objekte nüchterner Abschätzung nach Brauchbarkeit und Preis. Nun aber umstrahlt die flutende Helle der vielhundertkerzigen Glühlampen jeden Gegenstand, nun wirkt das wohlabgewogene Beieinander all der mannigfachen Formen und Farben wie eine Ansprache auf uns, erweckt und beschwingt unsere Phantasie, erregt unser Wünschen und Begehren. Nun rufen uns die Dinge zu: Komm, tritt herein, kauf uns, nimm uns mit — wir wollen dir ja so gern, so gern dienstbar sein zu vermehrtem Behagen, zu erhöhter Daseinsfreude! — Und wie gern folgen wir solchem Ruf!

Ja, er ist ein nicht ganz ungefährlicher Gaukler, dieser Lichterglanz der abendlich erhellten Stadt — wer da nun zu spazieren liebt, der muß schon ein wenig verstehen, sein Wünschen und Begehren im Zaum zu halten, sonst gerät er — oder doch sein Etat leicht in nicht unerhebliche Gefahren. Für den aber, in dem nun einmal von Haus aus ein wenig ein Bruder Leichtfuß steckt, weiß ich da ein gar erprobtes Mittel, das ihn aller Gefahren enthebt:

Er laß' seine Börse zu Haus!

Der Schnupfen ist besiegt

Nachdem Professor Bier herausgefunden hat, daß man bei beginnendem Schnupfen nur einen Tropfen Jod zu nehmen braucht, um den Schnupfen sofort wieder loszuwerden, können wir den Wintertagen mit viel größerer Behaglichkeit entgegensehen. Aber leider hilft das Jod nur, wenn der Schnupfen im Anzug ist und leider merken wir Menschen den Schnupfen meistens erst dann, wenn er schon da ist, und dann hilft das Jod nicht mehr. Jetzt wird in der Medizinischen Wochenschrift ein Jodverfahren vorgeschlagen, das angewandt werden soll, wenn der Schnupfen schon vorhanden ist. Man taucht kleine Wattebäuschchen in Jodtinktur, umwickelt sie mit einer Schicht reiner Watte. Diese Wattekügelchen werden ganz leicht in die Nasenhöhlen gerade soweit eingeführt, daß das Einatmen möglich ist. Mit der eingeatmeten Luft gelangen auf diese Weise allerkleinste Jodmengen in die Nase und oberen Luftwege, was genügt, um dem Fortschreiten der Infektion innerhalb einer halben bis einer Stunde Einhalt zu tun und das Aufhören des Schnupfens zu bewirken.

Buntheit des Lebens

Des Lebens Müde lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen. Goethe.

Siehe, welche Buntheit des Lebens! Wie der Wald aufleuchtet in der herbstsonnigen Farbenpracht! Reicher, bunter, üppiger noch als selbst im Frühling lacht die Welt. Der Frühling war reich an Hoffnungen, Träumen, Illusionen. Der Herbst aber ist reich an Früchten, Erfahrungen und Wirklichkeiten. Menschliche Träume können ja wohl recht bunt und lebendig sein. Aber die Wirklichkeit übertrifft sie doch alle an Farbenfülle und Kraft.

Der junge Mensch wiegt sich in duftenden Phantasien von goldenem Glück. Der reife Mensch aber tut weite Blicke von der Höhe aus über Schicksale und Aufgaben, über Charaktere und Gegenstände, über Vergangenheiten und Zukünfte. Das ist ein Reichtum, der sich nicht träumen läßt, der sich nur genießen, nur schauen läßt, wenn man ihn in aller Fülle der Wirklichkeit in sich und um sich hat, wenn einem lange, wechselvolle Jahre die Augen für ihn erschlossen haben.

Hier die Blätter in tiefdunklem Rot; gleich daneben das lichtgelbe Gelb. Und zwischen beiden halten junge runde Bäumchen noch ihr volles, frisches, hoffnungsfreudiges Grün fest. Und hinter all diesen satten Farben der blaustrahlende Himmel mit seinen schneeweißen Wolken! —

Das ist die Buntheit des Lebens. So stehen in ihm die Schicksale hart nebeneinander, die frohen und die tieftraurigen. Unerschöpfliche Ströme des Lebens und der Kraft! Alle miteinander ringend, einander überholend, einander neidend. Und doch alle in einem Rahmen wie ein Bild. Alle in der einen Welt unter dem einen blauen Himmel!

Ja, das Leben ist schön und reich! Und das alles gehört in das Leben hinein mit seinen Widersprüchen und Gegensätzen. Und alles zusammen gibt eine wunderbare Harmonie der Farben, in der es schade wäre um jede Abtönung, die fehlte. So sehen wir von der Höhe des Lebens hin über das vielfältige, wirre und doch so schöne Getriebe und freuen uns seiner. Wie wohl ein Gott sich freuen möchte, der selbst an all dem Treiben und Glühen und Wettstreiten keinen Teil hat. Die Freude des Aestheten! So können wir uns auf die Höhe stellen und selbst unberührt hinschauen über die weite, leuchtende Buntheit.

Aber wir sind keine Götter. Nicht immer können wir auf der Höhe bleiben. Uns sinkt am Abend die Sonne und mit ihr die schöne Fülle der lebendigen Farben. Und wir bleiben selbst Teile des großen Weltgemäldes, können nicht nur Beschauer sein. Wohl uns, daß wir es zu Zeiten sein können — aber dann müssen wir auch wieder selbst Farbe sein. Und wollen es sein. Lebendige Kräfte, deutliche Charaktere. Und wollen selber Erlebnisse haben und mit Schicksalen ringen und Partei nehmen und wirken und etwas zu bedeuten haben.

Das erst führt uns hinauf auf die Höhe. Und so erst gewinnen wir den reifen, weiten Blick und lernen sehen und begreifen und mitfühlen. Und uns überwältigt die bunte Farbenpracht und Fülle des Lebens.

Die Großstadt ruft

Wie am 1. Oktober das Land rief zum Tag des deutschen Bauern, so sollte einmal im Jahr auch die Stadt rufen zum Tag des Städters. Denn daran krankten wir in der Vergangenheit: daß keine Brücke geschlagen wurde zwischen Stadt und Land, daß Stadtvolk und Landvolk nebeneinander lebten, ohne ihre beiderseitigen Daseinsberechtigungen zu kennen. Hier der Landmann, der im Städter den Nichtstuer sah, der den ganzen Tag spazieren gehen konnte, allenfalls ein notwendiges Uebel zum Absatz seiner schlecht bezahlten Produkte war. Dort der Städter, der sich erhaben dünkte über den einfachen Mann der Scholle, der in seiner angeblichen Notlage nur ein Geschrei hörte, durch das er seine Lebensmittel teuer bezahlen sollte.

Der neue Staat hat mit diesen Vorurteilen gründlich aufgeräumt. Hat dem Städter den Landmann näher gebracht, jedem ins Bewußtsein gehämmert, daß die Wurzel der Kraft des Stadtmenschen das Land ist, daß er nicht leben kann, ohne sich dauernd zu erneuern durch die überschüssige Kraft des Landes. Heute weiß der Städter, daß er auch mittelbar abhängig ist von Blut und Boden, von der Heimaterde und ihrem Ertrag.

Nun kommen die kurzen Tage des Jahres und damit das Uebergewicht der Stadt, eine Zeit, die geschaffen ist zum Austausch in umgekehrter Weise. Monate, in denen der Landmann mehr Muse hat als sonst, sich auf seine weitere Umgebung zu besinnen, neue Kraft und Anregung zu gewinnen für seine erdgebundene Arbeit. — Also hinein in die Stadt, du Landmann. Nicht um hier leichte Zerstreuung zu suchen. Wer in der Stadt, und besonders in der Großstadt nur die Vergnügungsstätte sieht, geht himmelweit an ihrem Daseinszweck vorbei. Besucht die Stätten deutschen Industriefleißes, wo das Arbeitsgerät gehämmert wird, das dem Landmann die Arbeit erleichtern hilft, besucht die Pflegestätten deutscher Kultur, an denen das Wissen quillt, ohne das deutsche Geschichte, Heimatgeschichte, deutsche Kunst nicht zu erfassen, nicht zu begreifen ist. Die Stadt ruft! Sie ruft besonders eindringlich in vorweihnachtlicher Zeit, wenn sie von einem besonderen Zauber erfüllt ist, den man erleben muß.

Planetarium. Mit Rücksicht auf die Volksabstimmung und die Reichstagswahl wird der für den 9. November vorgesehene Vortrag von Prof. Dr. Kißling über „Heilmittel gegen Infektionskrankheiten" auf Donnerstag, den 23. November verlegt.

Weißt Du:

daß Frankreich mehr Geschütze hat als wir Maschinengewehre, und mehr Maschinengewehre als Deutschland Gewehre?

Hitler in der Karikatur der Welt

Unter dem Titel: „Hitler in der Karikatur der Welt" läßt Dr. Ernst Hanfstaengl, der Auslandspressechef der NSDAP, soeben im Verlag Braune Bücher Berlin Carl Rentsch, Berlin W 35, ein unbedingt Aufsehen erregendes Buch erscheinen. Es befaßt sich damit, in etwa 100 Abdrucken von Karikaturen, die über Adolf Hitler in den Jahren 1924 bis 1933 erschienen sind, nachzuweisen, wie der Führer und Kanzler seit Gründung der NSDAP in der Presse des In- und Auslandes in Zerrbildern entstellt, in Spottbildern verhöhnt und in Witzbildern verlacht werden ist — nur um ihm seinen Weg schwer zu machen oder gar zu verbauen.

Man sieht Karikaturen aus den verbreitetsten Blättern der Weltpresse, wie aus den entlegensten Zeitungen, z. B. von Havanna und aus der Türkei. Alle Bilder zeigen die leidenschaftliche Feindschaft und — von Jahr zu Jahr mehr — eine erkennbare Furcht, daß dieser Mann doch ans Ruder kommen könne.

Und man sieht — nach dem 30. Januar 1933 — Bilder des Hasses und der Lüge über seinen Erfolg und seine Maßnahmen als Kanzler. Alle Bilder sind vom Herausgeber kurz und treffend zum Teil humoristisch, zum Teil spöttisch, schlagend widerlegt, so daß dieses Buch besser als jedes andere als ein geistreiches Beweismittel für die ungeheure Achtung und Beachtung angesprochen werden kann, die Hitler und in ihm Deutschland heute in der ganzen Welt beigemessen werden wird. Denn immer noch gilt für Politiker der Satz: „Willst Du wissen, wer er ist, so frage nur bei seinen Feinden an."

Es spricht für die innere Größe des Reichskanzlers Adolf Hitler, daß er die Drucklegung dieses Buches ausdrücklich genehmigt hat!

Dem deutschen Leser kann es nicht angelegentlich genug empfohlen werden, sich dieses geradezu klassische Buch über Hitlers Aufstieg zugängig zu machen. Bei dem Umfang von fast 200 Seiten, Großformat, und der hervorragenden Ausstattung ist es für RM. 3.50 (in Leinen RM. 4.50) außerordentlich preiswert.

Wir kommen auf das Buch im einzelnen noch zurück.

Frohe Stunden bei der „Süddeutschen Badischen Hausfrau"

Am Donnerstag, 9. November, findet im „Friedrichspark" die zweite Kaffeestunde der „Badischen Hausfrau" dieser Saison statt. Unter der künstlerischen Leitung von Walter Joos gelangt ein großes, buntes Programm zur Aufführung. Namhafte Künstler des hiesigen Nationaltheaters bürgen für genußreiche Stunden. Den musikalischen Teil bestreitet Kapellmeister Otto Homann-Webau, Standartenkapelle 171. Die Veranstaltung findet nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr statt. Anschließend an das Abendprogramm Gesellschaftstanz.

Geistesgegenwart

Als der englische Oberbefehlshaber Lee in dichtestem Kugelregen stand und gleichmütig die Geschosse rechts und links an sich vorübersausen sah, merkte er plötzlich, daß sein Adjutant den feindlichen Geschossen durch alle möglichen Kopf- und Körperverdrehungen auszuweichen versuchte.

„Herr!" rief da der General, „was soll das heißen? Nur ein Feigling bückt sich vor Kugeln. Der große Friedrich hat einst in einer Schlacht mehr als hundert Adjutanten verloren!"

„Verzeihung, Herr General", antwortete der Gescholtene schlagfertig, „ich wußte nicht, daß Sie so viel vorrätig hätten!"

Eine Nacht im Zuchthaus

Reportage über einen alten Zellenbau

von R. Herminghausen.

Haben Sie schon einmal eine Nacht im Zuchthause zugebracht?

Ich bin mir bewußt, daß man einen anständigen Menschen so etwas nicht fragen kann. Trotzdem besteht durchaus für Sie die Möglichkeit, zum Preise von vierzig bis siebenzig Pfennigen eine Nacht im Zuchthause zu verleben. Abonnement gibt es leider nicht, und außerdem handelt es sich auch nicht um ein Haus für Erwachsene, sondern für Jugendliche. Ein merkwürdiges Zuchthaus, werden Sie mir sagen, und es ist auch merkwürdig!

Wenn Sie klingeln, werden Sie von einem jungen Menschen eingelassen, der Sie in das Büro zu einem alten Herrn mit einem Vollbart führt.

„Was gibt's?" fragt er Sie.

„Ich möchte übernachten!" antworten Sie.

„Schön", sagt er, „zeigen Sie Ihre Papiere!" Nachdem er sie geprüft hat, gibt er sie Ihnen wieder. „Kommen Sie mit!"

Nun führt er Sie in einen Baderaum, in dem Sie duschen dürfen. Weshalb blicken Sie sich so ängstlich um, als die Tür hinter Ihnen ins Schloß fällt? Fürchten Sie, hier Daueraufenthalt nehmen zu müssen? Keine Angst! Wenn Sie auf die Klinke drücken, springt die Tür sofort auf. Also ein äußerst nobles und entgegenkommendes Zuchthaus, wie Sie sehen. Nach dem Baden führt man Sie in Ihre Zelle. Als Sie eintreten, schauen Sie sich verwundert um. So ein Unikum von Zuchthaus haben Sie überhaupt noch nicht gesehen. Man hat ja die dicken Steinwände durchbrochen und je zwei Zellen zu einer gemütlichen, breiten Schlafzelle zusammengefaßt! Draußen auf dem Flur aber, da entdecken Sie noch die vorspringenden eisernen Umgänge, und nur eins sehen Sie nicht: nämlich die uniformierten Zuchthauswärter, die hier patrouillieren sollen. Sie werden das reichlich merkwürdig finden, aber bei der Gelegenheit geht Ihnen gleichzeitig auf, daß Sie ja keine eisernen Gitterstäbe gesehen haben, weder vor dem Baderaum noch vor den Schlafzellen. Und wenn Sie den alten Mann mit dem Bart fragen, ob Sie in den Kirchenraum gehen dürfen, dann werden Sie wiederum staunen, denn auch ihm hat man die mächtigen „schwedischen Gardinen" fortgenommen und den Raum zu einem gemütlichen Tages-Großzimmer ausgestaltet.

So, und nun sind wir soweit, daß man Ihnen verraten darf, was es mit diesem Zuchthause auf sich hat: Hier gibt es nämlich nicht nur keine Gitter, Wärter, Waffen, sondern überhaupt keine Gefangenen — Sie befinden sich nämlich in einer Jugendherberge! Gewiß ein Unikum unter den Jugendherbergen, aber was wollten die Lüneburger machen? Geld zu Neubauten war nicht vorhanden, und da baute man einfach das alte Zuchthaus um. Jetzt werden Sie auch begreifen, weshalb alle Wände in so freundlichen Farben gehalten sind und so ganz und gar nicht an Gefangensein erinnern. Eine Jugendherberge soll gemütlich und behaglich sein, sonst erfüllt sie nicht ihren Zweck. Jugend will ausruhen von anstrengenden Märschen, will ein gutes Dach über dem Kopf haben und einen freundlichen Herbergsvater, der sich ihrer annimmt. Nun, auf den Lagerstätten des Lüneburger alten Zuchthauses schläft es sich schon gut, wenngleich es Jungvolk gibt, das behauptet, es ruhe sich besser in der Durchgangsherberge in Winsen, die sich in einer ehemaligen Schule befindet.

Von hier führt ein großer Sprung nach Plön und Eutin, zwei reizenden Städtchen, deren Jugendherbergen zu den besten im ganzen Reich gehören. Eigene Neubauten sind es, in denen die wandernde Jugend untergebracht ist, hohe, helle Räume, schlicht und einfach, aber schön. Die Herbergseltern von Plön — Pastor Lamp wird vom Volksmunde zum Zeichen der Verehrung nur „Fiede Pastor" genannt — sind überall in Deutschland bekannt.

Weniger reizvoll erscheinen die Jugend-Herbergen in Kiel, Hamburg und Altona. Nicht nur sie, sondern die Jugendherbergen fast aller ausgesprochenen Großstädte überhaupt sind oft kalt und nüchtern. Ausnahmen gibt es hin und wieder in Süddeutschland. Aber im allgemeinen ist es so, daß die Herbergen für die wandernde Jugend gerade in den kleinen deutschen Städten am schönsten und behaglichsten eingerichtet sind. So etwas ist durchaus keine reine Geldfrage. Vor allem spricht die Persönlichkeit der Hauseltern mit. Sie sind es doch, die der Herberge die warme Note geben und für Wohnlichkeit im Hause sorgen. Viel müssen sie dabei selbst Hand anlegen. Geldmittel sind heutzutage knapp, und da heißt es für den Herbergsvater oftmals: selber sägen, anstreichen, nageln oder zimmern.

Trotz aller Beschränkungen, die augenblicklich noch von der Zeit auferlegt werden, geht es aufwärts mit den Jugendherbergen. Gerade dem neuen Deutschland, dem neuen Staat liegt der Ausbau der Herbergen besonders am Herzen. Die Jugendherbergen müssen mehr denn je zu Stätten praktischer Volksgemeinschaft werden, sie sollen nicht etwa Schlafstellen für planlos vagabundierende Tippelbrüder sein — die ja jetzt durch die entschiedenen Maßnahmen des Reichs glücklich von den Landstraßen verschwinden —, sondern gute deutsche Heime für das wandernde Jungvolk und zugleich Erziehungsstätten zu nationalsozialistischer Gemeinschaftsgesinnung.

Feldbetten und Schlafsäcke — das sind die Symbole der Jugendherbergen, und ihnen werden sich in Zukunft Rundfunk, Bücher und Zeitschriften an die Seite reihen. Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen arbeitet Hand in Hand mit der Hitlerjugend an dem weiteren Ausbau.

Zum Schluß entsteht noch eine Frage: Braucht man denn das alte Zuchthaus nicht mehr, wenn man es zur Herberge umgestaltet? Nein, man braucht es nicht mehr! Die Kriminalitätskurve im neuen Reich ist derart im Fallen, daß wir es uns erfreulicherweise leisten können, frühere Strafanstalten für Schwerverbrecher einem besseren Zweck, eben der Beherbergung der wandernden Jugend, nutzbar zu machen. Eines Tages werden auch diese Stätten überflüssig sein, und das wandernde Jungvolk wird überall im Reich in seinen eigenen neuen Bauten wohnen. Das ist naturgemäß die beste Lösung. Mit den Nächten im Zuchthaus ist es dann vorbei.

MARCHIVUM

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1933/34

Kartoffelausgabe

in der alten Schenkerhalle bei der Güterhallenstraße.

Mittwoch, 8. November:

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Rheinknie (Quadrate E—K): Vormittags 8—12 Uhr: Gruppe D 351 bis D Ende und Gruppe E 1 bis 150; nachmittags 2—5 Uhr Gruppe E 151 bis 320.

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Humboldt: Vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr: Rest der Bedürftigen, die Kartoffeln noch nicht erhalten haben.

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Schweizingerstadt: Vormittags 8—12 Uhr: Rest der Bedürftigen von Gruppen A—D, die Kartoffeln noch nicht erhalten haben, und Gruppe E 1 bis 200; nachmittags 2—5 Uhr: Rest der Gruppe E und Gruppe F 1—200, soweit Selbstverpfleger.

Innere Mission Mannheim Stadt, einschl. Lindenhof: Vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr: Rest der Bedürftigen, die Kartoffeln noch nicht erhalten haben. Gruppe F nur soweit Selbstverpfleger

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Jungbusch: Vormittags 8—12 und nachmittags 2—5 Uhr: Rest der Bedürftigen, die Kartoffeln noch nicht erhalten haben.

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Neckarstadt-Ost: Vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr: Rest der Bedürftigen, die Kartoffeln noch nicht erhalten haben.

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Oststadt-Neuostheim :Vormittags 8—10 Uhr: Rest der Bedürftigen, die Kartoffeln noch nicht erhalten haben.

Caritasverband: Soweit von diesem Verband aufgerufen.

Werbestempel für das Winterhilfswerk der NS-Volkswohlfahrt. Zur Förderung des Winterhilfswerks wird die Deutsche Reichspost in Gemeinschaft mit der Reichsführung der NS-Volkswohlfahrt in der Zeit von November 1933 bis März 1934 besondere Briefaufgabestempel verwenden, für die die folgenden Inschriften in Aussicht genommen sind: „Kämpft mit gegen Hunger und Kälte!" „Gebt zur Winterhilfe! Helft!" und „Übt nationale Solidarität! Gebt! Helft!" Diese drei in etwa 200 Briefstempelmaschinen laufenden Werbesätze werden zur Erzielung einer möglichst großen Werbewirkung von Zeit zu Zeit nach einer bestimmten Folge unter den Postanstalten mit Stempelmaschinen ausgetauscht.

Blume des Winterhilfswerkes



Für den Weihnachtsmonat Dezember ist für Berlin und mehrere andere Gaue eine Weihnachtsrose mit Tannenzweig geschaffen worden, die im Dezember als Ansteckblume zugunsten des Winterhilfswerks zum Verkauf gelangt.

Sitzung des Schwurgerichts

Die Ehefrau erschossen

5 Jahre 3 Monate Zuchthaus

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Mickel; Beisitzer: Landgerichtsräte Dr. Seitz und Dr. Sauer. — Staatsanwalt: 1. Staatsanwalt Luppold.

In einer achtstündigen Verhandlung zieht die verworrene Geschichte einer Ehe vorüber, die ein Schuß zu einem tragischen Abschluß brachte.

Mit Jugendliebe fing es an. 17 oder 18 Jahre war Lorenz Endlich alt, als er seine Frau kennen lernte und ein Liebesverhältnis mit ihr begann. Als sie heirateten waren bereits zwei Kinder da. Von außen gesehen lief das eheliche Leben glatt ab, besonders was die wirtschaftliche Seite anbelangt. Allmählich wuchs der Hausstand; über die Ein- und Zweizimmerwohnung gelangte die Familie in den Besitz eines Eigenheimes in Rheinau. Durch eine Abfindung auf seine Rente — der Angeklagte ist Kriegsbeschädigter — kam der Besitz rasch zustande.

Vier Söhne gingen aus der Ehe hervor; denen, die als Zeugen erschienen, kann man einen sehr günstigen Eindruck nachsagen.

Bei einer hiesigen Zeitung war Endlich als Kassenbote angestellt. Seine Söhne sind alle in der Lehre. Wirtschaftliche Not war nicht vorhanden.

Soweit ist die Tat des Angeklagten nicht zu begreifen. Der persönliche Eindruck vermittelt ebenfalls nicht das Odium eines Mörders.

Die Gerichtsverhandlung läßt einige Rückschlüsse auf die Frage nach dem „wie es kam" offen, eine eindeutige Klärung nach der menschlichen Seite ergibt die Verhandlung nicht. Der Hauptzeuge fehlt: Die Ermordete. Sie war schließlich Mitspielerin im Geschehen, wenn auch gezwungenerweise.

Zweifellos ist die schwere Schuld beim Angeklagten. Allein seine Vorstrafen richten ihn. Vor einigen Jahren schoß er auf seinen Schwager und verletzte ihn. Grund: Endlich war von seinem Schwager verraten worden wegen ehelicher Untreue. Ein anderes Mal betätigt er sich mit einem Messer. 4 Monate Gefängnis und 80 RM. Geldstrafe brachten ihm diese Straftaten ein.

Seinen Revolver behielt er. Nicht genug damit, auf dem Nachttisch liegen schließlich zwei weitere Revolver, ein Gummiknüppel und ein Dolch. Eine ganze Kriegsausrüstung; und man muß annehmen, für den Kampf gegen die Frau. Ständiger Kriegszustand war vorhanden, da die Frau mit Eifersucht ihren Mann überwachte, der schon üble Streiche gespielt hatte und einmal eine Geschlechtskrankheit ins Haus gebracht hatte.

In Männerkleidern ging die Frau ihrem Manne nach und sie ertappte ihn auch bei einem seiner Seitensprünge.

Den Anlaß zu dem letzten Streit gab eine Bekanntschaft, die Endlich mit einer Frau in einem Lokal machte. Die Frau des Angeklagten fand zwei Zettel in seiner Rocktasche, auf denen die Adresse dieser Frau genau geschrieben stand bis zum Stockwerk — rechts.

Frau Endlich soll ihren Mann mit Ausdrücken belegt haben, die zwar auf ihn zutrafen, aber ihn „tödlich beleidigten". Der Streit nahm heftige Formen an: er wollte ausziehen, da seine Frau keine Verständigung wollte — wie er aussagt. Auch soll die Frau gedroht haben, sie werde seinem Leben ein Ende machen. Von da an habe er den Revolver in der Tasche nachgetragen.

Die Tat geschah am 6. August morgens früh. Der Schuß wurde aus einer Entfernung von 10—20 Zentimeter von der Einschußstelle am Kopf abgegeben. Endlich behauptet, er habe auch seinem Leben ein Ende machen wollen, aber die Waffe habe versagt. Es ist Grund genug da, diese Absicht zu bezweifeln. Sicher ist, daß der Angeklagte in aller Ruhe sich aufs Rad setzte, nach Mannheim fuhr und sich der Kriminalpolizei stellte. Diese sture Ruhe des Angeklagten ist geradezu aufregend. Wenn er von Reue spricht, klingt es wie auswendig gelernt. Eine Schwurgerichtsverhandlung als Angeklagter mitzumachen, ist doch immerhin etwas Besonderes; Endlich aber bewahrt seine Kaltblütigkeit bis zuletzt. Er sucht sich emsig Momente zusammen, die seiner Verteidigung dienlich sein können; einiges Erfundene ist ihm noch gut genug dazu.

Der Erste Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren, 1 Monat als Gesamtstrafe.

Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von 5 Jahren, 3 Monaten Zuchthaus, abzüglich 2 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Als erschwerend erachtete das Gericht den Umstand, daß Endlich bereits zweimal von der Waffe Gebrauch gemacht hatte.

Die Strafe gilt für die zwei selbständigen Handlungen des Totschlags und des unerlaubten Waffenbesitzes. L.

Josef Rothermel †

Mit dem unerwarteten Heimgang des Stadtrats Josef Rothermel verliert die Ortsgruppe Mannheim des Vereins Badische Heimat ihren Gründer und langjährigen Führer. Er rief im Frühjahr 1924 die Ortsgruppe ins Leben und leitete sie seit dieser Zeit vorbildlich. Im Februar dieses Jahres konnte er seinen 60. Geburtstag feiern. Der Wunsch, der ihm bei dieser Gelegenheit ausgesprochen wurde, daß er noch lange schaffen und planen möge, ist nicht in Erfüllung gegangen. Und wie gerne schaffte und plante er im Dienste des Heimatgedankens, im Sinne der „Badischen Heimat"! Ihm verdankte die Ortsgruppe ihren Aufstieg zu einer der bedeutsamsten Vereinigungen im Gesamtverein und zu ihrer geachteten Stellung im Kulturleben unserer Stadt. Er entwarf in der Hauptsache den Plan für die Heimatabende, und er führte als Erster die Heimatfahrten ein, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurden, und die den Teilnehmern weite Gegenden Nord- und Mittelbadens und der weinfrohen Pfalz und ihr Volkstum bekannt machten. Große Verdienste hat er sich so durch seine Tätigkeit für das Volksganze erworben, indem er die Liebe zur Heimat und zum Volkstum weckte und pflegte. Persönlich war er ein liebenswerter Mensch, bescheiden, uneigennützig der Aufgabe, die er sich gestellt, dienend und ihr sich opfernd. Dem treuen Heimatfreund, dem lieben Menschen ist ein dauerndes Andenken im Kreise der Badischen Heimat gesichert.

Geschäftliche Notizen

Deutsche Automobilkonstruktionen am fortschrittlichsten! Auch die letzten großen ausländischen Automobilausstellungen, so insbesondere Paris und London, haben den Eindruck der Berliner Automobilausstellung 1933 bestätigt, daß die deutsche Automobilindustrie durch die Fortschrittlichkeit ihrer Konstruktionen heute wieder an der Spitze der ganzen Welt steht. Ganz besonders groß ist der Vorsprung, den Deutschland auf dem Gebiete des Kleinwagens besitzt. In keinem anderen Lande der Welt zum Beispiel werden Wagen gebaut, die in der Preisklasse unserer deutschen DKW-Wagen eine so moderne Konstruktion aufweisen wie diese Wagen. Schon die Tatsache, daß die deutschen DKW-Wagen Zweitaktmotoren besitzen und dadurch allen anderen Wagen ihrer Klasse in der Leistung überlegen sind, beweist den Erfolg deutscher Automobiltechnik. Aber auch Frontantrieb, unabhängig gefederte Räder bzw. Schwebeachse, Freilauf usw., die bei DKW schon seit längerer Zeit serienmäßig gebaut werden und die einzigartigen Fahreigenschaften dieser Wagen begründen, sind bei Wagen der niedrigen Preisklassen sonst nirgends so vollkommen zu finden. Kein Wunder deshalb, daß trotz aller Export- und Devisenschwierigkeiten in einer großen Anzahl fremder Länder lebhaftes Interesse für die deutschen Wagen besteht.

Ein Super, der die Hälfte kostet. Seit vielen Jahren werden die hochwertigen Rundfunkgeräte fast ausschließlich nach dem Super-Prinzip gebaut. Das ist besonders darauf zurückzuführen, daß die für den Empfang einer großen Zahl von Sendern erforderliche Trennschärfe am besten nach diesem Prinzip erreichbar ist. Wenn dem Super bisher eine größere Verbreitung versagt blieb, so lag das vor allem daran, daß der Super früher 6 und 8 und noch mehr Röhren erforderte und sein Preis daher nur für einen verhältnismäßig kleinen Hörerkreis erschwinglich war. Mit dem Telefunken „Rauen" ist mit Hilfe neuartiger Telefunken-Hochleistungsröhren ein Empfänger geschaffen worden, der ein richtiger Super ist, aber trotzdem nur 3 Röhren besitzt. Seine Stations-Skala trägt die Namen von nicht weniger als 100 Stationen, und nach den bisher gemachten Erfahrungen lassen sich mit dem „Rauen" in allen Teilen Deutschlands Empfangserfolge erzielen, wie sie bis vor kurzem nur mit großen Supern erreicht werden konnten. Der Telefunken-Super „Rauen" stellt an Preiswürdigkeit etwas ganz Besonders dar, er führt mit Recht die Bezeichnung „Der Super, der die Hälfte kostet". T. Pd.

Das war eine böse Ueberraschung, als Sie nach der Rückkehr von Ihrer Sommerreise bei der Durchsicht Ihrer Wintergarderobe feststellen mußten, daß sich das Mottenungeziefer trotz sorgfältiger Abwehrmaßnahmen wieder darin eingenistet und erheblichen Schaden angerichtet hatte. Vielleicht hat auch Ihr Teppich, den Sie sorgfältig mit Zeitungspapier zusammengerollt hatten oder auch Ihre Polstersessel bereits einige schadhafte Mottenstellen aufzuweisen und die vielgeplagte Hausfrau stößt einen Seufzer aus, da all ihre Mühe wieder umsonst gewesen ist. Tatsächlich ist bereits ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Mottenplagegeister gefunden worden. Nur haben Sie noch nichts davon gehört. Die IG. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, die uns so viele Mittel auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung zur Verfügung gestellt hat, hat auch gegen die Motten etwas gefunden, nämlich das Eulan. Dieses Präparat muß bereits in der Fabrikation angewandt werden und schützt alle damit behandelten Stoffe dauernd vor Mottenfraß. Sie brauchen bei Eulanwaren, die ein besonderes Zeichen tragen, keine Sorge mehr zu haben, wenn Sie nächstes Jahr wieder verreisen wollen. Sie sind dauernd vor Mottenfraß geschützt. Die Firma Engelhorn u. Sturm, Qu. 4/7 hatte dieser Tage eine besondere Eulan-Ausstellung aufgezogen. Sie werden dort durch das Verkaufspersonal sachverständig beraten und erhalten kostenlos aufklärende Flugschriften.

Warum Togal? Auf Grund der vorzüglichen Erfolge, welche mit Togal erzielt wurden, hat dieses Mittel in kurzer Zeit allgemeine Anerkennung gefunden. Alle Urteile stimmen darin überein, daß Togal ein prompt wirkendes, schmerzstillendes Mittel darstellt, das bei gichtischen, rheumatischen und nervösen Schmerzen, bei Schmerzen in Gelenken und Gliedern, bei nervösen Zahnschmerzen sowie bei Kopfschmerzen unübertroffen ist. Darum bei Schmerzen . . . Togal!

Trinkt Fachinger. Gerade in den sogen. Uebergangszeiten, in denen der Mensch bekanntlich am anfälligsten ist, sollte das heilkräftige Fachinger Gesundheitswasser als Vorbeugungsmittel regelmäßig getrunken werden.

Aus dem Vereinsleben

Monatsversammlung beim RIR 249

Wieder waren es mehr als 100 Mann, die sich zur Monats-Versammlung in den „Germania"-Sälen, S 6, 40, eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Kam. Heinrich Englert, gab bei der Begrüßung der Freude darüber Ausdruck, daß die Kameraden auch bei der Toten-Gedenkfeier in so stattlicher Zahl zugegen waren. Die Frage „Fahne oder Standarte?" wurde zugunsten einer Standarte entschieden. Das Gestänge hierzu wird nach allseitig anerkanntem, eigenen Entwurfe Kam. Tschieske in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen und in Gemeinschaft mit einigen anderen Kameraden für eine würdige Ausarbeitung sorgen. Kam. Englert verlas dann ein herzlich gehaltenes Schreiben des ehemaligen Regiments-Kommandeurs, General-Oberst a. D. Laue, Freiburg i. Br. General-Oberst Laue stellte einen namhaften Betrag für die zu beschaffende Standarte zur Verfügung. Auch ergab eine Sammlung zu diesem Zwecke bei den anwesenden Kameraden eine ansehnliche Summe, so daß ein Grundstock für die Kosten gesichert ist. Der Anschluß an den Kyffhäuser-Bund ist vollzogen. Abzeichen werden beschafft. Es erging dann noch der Aufruf an die Kameraden zur vollzähligen Teilnahme der Kameraden nebst Familien an der nächsten Zusammenkunft, die am Samstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, in den „Germania"-Sälen (Bäcker-Innung), S 6, 40, stattfinden wird. Es sei noch darauf hingewiesen, daß jeden Donnerstagabend ein zwangloses Treffen bei Kam. Julius Feuerer, R 7, 34, Restaurant „Friedrichsring", vorgesehen ist. Jeder ist herzlich willkommen. Von Kam. Englert und der Versammlung freudig begrüßt, hielt der Führer der Vereinigung, Kam. Dr. W. Kattermann, eine zündende Ansprache, die den entscheidungsvollen Tagen galt, in denen wir jetzt stehen. Begeisterte, einmütige Zustimmung dankte dem Redner. Ein gemütliches, kameradschaftliches Zusammensein bildete den Ausklang des überaus harmonisch verlaufenen Abends.

Aufruf der 469er und 470er

Die Ortsgruppe Mannheim der Kameradschaft des ehemalig. Infanterie-Regiments 470 gedenkt Dienstag, den 14. November, abends 8 Uhr, im Sängerheim Flora, Lortzingstraße (Neckarstadt-West), der siegreichen Tankschlacht von Cambrai. Zu dieser Feier — ein geselliges Beisammensein alter Frontsoldaten — sind besonders die vielen hier wohnenden 469er herzlichst eingeladen. Bei dieser Gelegenheit soll die alte, schon 1920 gegründete Kameradschaft der 469er erneuert werden. Im übrigen sind alle Kameraden der 240. Infanterie-Division, wie immer, willkommen. Der Eintritt ist selbstverständlich frei. Die Herren Führer der SA, SS und des Stahlhelms werden gebeten, unsere 469er und 470er zu dieser Feier zu beurlauben.

Für die 469er:
Kam. Bartholomae, evang. Stadtpfarrer, Mannheim-Sandhofen

Für die 470er:
Kam. Cramer.

Werbeabend der Glaubensbewegung Deutsche Christen Ortsgruppe Waldhof

Im evang. Gemeindehaus Waldhof fand ein Werbeabend der Glaubensbewegung Deutsche Christen statt. Pg. Horst, der Führer der Ortsgruppe, eröffnete die Versammlung und erteilte nach kurzer Ansprache Pg. Pfarrer Bartholomä, Sandhofen, das Wort zu dem Thema: „Wo stehen wir?" Die Arbeitslosigkeit, als Folge des Maschinenproblems, führte der Redner auf den Geist der Selbstherrlichkeit des Menschen als treibende Kraft der modernen Welt zurück. Der Deutsche Christ weiß, daß alle Probleme auf einen religiösen Grund zurückgehen. Der Glaube an die schöpferische Macht des Menschen bricht vor Gottes Schöpferwille zusammen; Beispiel Genf. Eine neue Welt muß erstehen, in der der Mensch erst dienen und dann verdienen lernt. Dienst am andern ist Dienst am Volk. So kommt ein ganz anderer Sinn in unser Leben, und wir kommen dem Gedanken des Alten Fritz näher: Gott muß unser Alliierter sein. Mit der Aufforderung: her zu uns, schloß Pg. Pfarrer Bartholomä seine mit Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Auch Pg. Horst ermahnte die Anwesenden zur treuen Gefolgschaft in der heutigen ernsten kirchlichen Lage. Umrahmt war die Veranstaltung von Darbietungen des Posaunenchors Sandhofen, der nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichsbischof Müller, den Landesbischof Kühlewein und unseren Führer Adolf Hitler das Lutherlied spielte, welches von allen Anwesenden mitgesungen wurde.



MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Die deutschen Realkreditinstitute Ende September 1933

Der Gesamtumlauf an Schuldverschreibungen der deutschen Boden- und Kommunalkreditinstitute hat sich im September 1933 auf 11 602,1 Mill. RM. gegenüber 11 611,7 Mill. RM. Ende August bzw. 12 068,8 Mill. RM. Ende September 1932 vermindert. Bei 38,0 (30,4 bzw. 41,8) Mill. RM. Bruttozugang und 49,0 (68,9 bzw. 85,6) Mill. RM. Abgang ergab sich für den Berichtsmonat ein Reinabgang von noch 11,0 Mill. RM. gegenüber 38,5 Mill. im Vormonat und 43,2 Mill. im September 1932.

Der Gesamtumlauf an Pfandbriefen stellte sich am 30. September 1933 auf 9025,1 Mill. RM. (9034 bzw. 9412,6). Beachtenswert ist, daß beim Umlauf von im Inland begebenen Goldpfandbriefen die bereits im Vormonat festgestellte Vermehrung angehalten hat. Der Umlauf stellte sich auf 6535,1 (6533,7 bzw. 6702,9) Mill. RM., der nach dem Ausland begebenen Goldpfandbriefen auf 733,5 (739,8 bzw. 889,9) Mill. RM., der an Liquidationspfandbriefen auf 1686,4 (1690,4 bzw. 1756,3) Mill. RM. Der Gesamtumlauf an Kommunalobligationen weist eine Minderung auf 2577,1 (2577,7 bzw. 2656,1) Mill. RM. auf, davon kamen auf im Inland umlaufende 1930,0 (1931,5 bzw. 1985,2), auf im Ausland begebene 194,3 (194,5 bzw. 204,5) Mill. RM. Aufwertungsschuldverschreibungen werden mit 442,9 (441,7 bzw. 455,9) Mill. RM. ausgewiesen.

Der Gesamtdarlehensbestand wurde Ende September mit 13 752,1 Mill. ausgewiesen (13 790,6 bzw. 14151,7). Davon treten 92,8 (92,7) Mill. RM. Zusatzforderungen, Hypothekendarlehen beliefen sich auf 9985,6 (9989,7 bzw. 10 295,6), Kommunaldarlehen auf 3664,6 (3417,9 bzw. 3723,0) Mill. RM. Der Bestand an landwirtschaftlichen Darlehen hat eine Erhöhung auf 3113,8 (3106,5 bzw. 3173,3) Mill. RM. erfahren, während sonstige (städtische) Hypotheken auf 6842,6 (6858,9 bzw. 7091,1) Mill. RM. weiter zunahmen. Der Bestand an Meliorationsdarlehen und -zwischenkrediten erfuhr eine weitere Erhöhung auf 171,7 (147,5 bzw. 48,6) Mill. RM. Der Bestand der Tilgungsmasse blieb mit 50,4 (50,6 bzw. 50,7) Mill. RM. ziemlich unverändert.

Neue Schatzanweisungen des Reiches

Die letzte Schatzanweisungsemission des Reichs konnte verhältnismäßig schnell abgesetzt werden, so daß am Montag von der Reichsbank mit dem Verkauf eines neuen Abschnittes per 15. September 1934 zu 4½ Proz. begonnen werden konnte. Reichswechsel wurden mit Fälligkeit per 15. Febr. 1934 abgesetzt.

Märkte

Marktbericht der Bad.-Pfälzischen Eierzentrale

Karlsruhe, 7. Nov. In den letzten Tagen wurden für deutsche Handelseier G 1 in Pfennig je Stück erzielt:

	im Kleinhandel	im Großhandel	Berliner Notierung v. 6. 11. 33
S über 65 g	14,25	13,80	13,50
A 60—65 g	13,75	13,40	13,00
B 55—60 g	13,25	12,90	12,50
C 50—55 g	12,75—13,00	12,25	11,75
D 45—50 g	10,75—11,25	—	9,50

In Pfennig je Stück, ohne Kosten für Fracht, Verpackung, Umsatzsteuer und Handelsspanne. Verbraucherpreise liegen daher um 2 bis 3 Pfennig je Stück höher als obige Kleinhandelspreise.

Tendenz: ruhig. Nachdem die Preise diese Höhe erreicht haben, ist der Markt stark ausgeglichen. Bei der schwachen Kaufkraft werden in der Hauptsache nur billigere Qualitäten, Auslands- und Kühlhauseier gefragt. Die Kühleinlagerer finden bei dem Preisniveau dieses Jahr gut ihre Rechnung. Ob für vollfrische Ware in diesem Jahre überhaupt noch eine weitere Preiserhöhung zu erwarten ist, ist fraglich und hängt außer vom Winter auch von dem Einsetzen der Neuproduktion ab.

Nürnberger Hopfenbericht

Nürnberg, 7. Nov. 70 Ballen Zufuhr, 30 Ballen Umsatz, Hallertauer 245—255 RM., Auslese bis einzelt bis 275 RM., Tettnanger 280 RM. Tendenz: unverändert.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 7. Nov.

Zufuhr: 162 Ochsen, 130 Bullen, 296 Kühe, 327 Färsen, 581 Kälber, 74 Schafe, 1997 Schweine und 6 Ziegen. Preise pro 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 28—31, 22—25, 21—27; Bullen 26—29, 23—25, 21 bis 23; Kühe 23—26, 19—23, 15—18, 10—13; Färsen 30—32, 26—28, 23—25; Kälber 41—44, 35—40, 29 bis 33, 23—26; Schafe 22—26; Schweine 52—54, 51 bis 54, 48—52. Marktverlauf: Großvieh ruhig, kleiner Ueberstand, Kälber mittel, geräumt; Schweine mittel, Fettschweine über Notiz.

•

Dem Mannheimer Großviehmarkt waren zugeführt: 130 Farren, 162 Ochsen, 327 Rinder, 296 Kühe, zusammen 915 Tiere. Das Geschäft blieb ruhig bei gleichbleibenden Preisen in allen Gattungen. Höchstnotiz: Ochsen 41, Rinder 32 Pfg. — Am Kälbermarkt rief das geringere Angebot von 581 Tieren stärkere Nachfrage hervor. Bei mittelmäßigem Geschäft zogen die Preise um 2 Pfg. an und es kam eine Höchstnotiz von 44 Pfg. zustande bei Räumung des Marktes. — Am Schweinemarkt erfuhr der Auftrieb mit 1997 Tieren einen stärkeren Rückgang. Auf Grund der Schlußscheine wurde als Höchstnotiz für Fleischschweine 52—54 Pfg. notiert, für Fettschweine kam mangels genügenden Angebots eine Höchstnotiz nicht zustande, sie wurden aber im Durchschnitt 1 Pfg. über Notiz gehandelt. Der Markt wurde geräumt.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 7. Nov.

Zufuhr 16 Ochsen, 57 Bullen, 46 Kühe, 108 Färsen, 275 Kälber, 874 Schweine. Preis per 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 27—31, 25—27, 24—26, 22—24, 19—22; Bullen: 28—29, 23—26, 22—23, 19—22; Kühe: 22—23, 16—20, 11—16; Färsen: 27—33, 24—27, 22—24, 19—22, Kälber: 37—39, 34—37, 30—34, 18—24; Schweine: 52—55, 51—54, 48—52, 46—48, 38—40. Marktverlauf: Großvieh mittelmäßig, geräumt; Kälber langsam geräumt; Schweine langsam, geringer Ueberstand.

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 7. Nov.

Angebot: 158 Hintertiertel, 8 Schweine, 4 Kälber, 14 Hämmel. Preise: Kuhfleisch 35—40, Färsenfleisch 54—58, Bullenfleisch 48 bis, Schweinefleisch 68—70, Kalbfleisch 50—56, Hammelfleisch 58—62 Rpf. pro Pfd. Marktverlauf: lebhaft.

Börsen

Berliner Börse vom 7. November 1933

Renten weiter anziehend, Aktien knapp behauptet

Auch in der zweiten Börsenstunde lagen Renten weiter lebhaft und fest. Reichsschuldbuchforderungen stiegen auf 90,50, Altbesitz auf 79¼ (78¼). Länderanleihen lagen freundlich, 26er Thüringer gewannen 1, Sachsen ⅛ Prozent. Auch Reichsbahn-Vorzugsaktien waren ¼ Prozent höher. Berliner Schatzanweisungen stiegen um weitere 1½ Prozent bei wieder nur 5proz. Zuteilung. Breslauer Schatzanweisungen gewannen 2½ Prozent. Verkehrsanleihe ½ Prozent. Aachener 1 Prozent höher. Von Goldpfandbriefen gewannen Berliner ½, Preuß. Hypothekenbank und Preußische Pfandbriefbank je ¼ Prozent, dagegen waren Rheinische Hypothekenbank ½ bis 1 Prozent schwächer. Deutsche Hypothekenbank verloren ¼ bis ½ Prozent. Von Kommunal-Obligationen gewannen Deutsche ¼, Berliner ½, 6proz. 10. Nordd. Grundkredit, während Preußische Hypothekenbank ½ und Fonciers ¾ verloren. Steuergutscheine waren heute schwächer, da das seinerzeit gebildete Steuergutschein-Konsortium aufgelöst worden ist. Die 31er und 35er verloren je ¼, die übrigen ¼. Der Durchschnittskurs ging auf 87½ (87,8) zurück. Von Aktien waren Bekula, Chade, Dessauer Gas und Siemens gefragt, die übrigen bröckelten eher ab. Hapag 8⅞ (9), Phönix verloren ¼ gegen gestern und gegen Anfang ¾. Geisenkirchen 41½ (40⅝). Schwartzkopf konnten weiter 1 Prozent anziehen. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞.

Von der Berliner Börse

Der Berliner Börsenvorstand gibt bekannt, daß am Freitag, dem 10. November, aus Anlaß der Rede des Führers von 12.50 bis Schluß der Veranstaltung jeder Verkehr an der Börse ruht. Die Feststellung der Einheitskurse erfolgt sogleich, die Feststellung der Schlußkurse eine Stunde nach Schluß der Veranstaltung. Devisen und Noten werden um 12.30 Uhr notiert.

Vom Samstag, dem 11. November 1933, ab wird der Beginn der Versammlung der Berliner Wertpapierbörse an den Samstagen bis auf weiteres von 11.00 auf 11.30 Uhr verlegt. Die Festsetzung der ersten Kurse erfolgt um 11.30 Uhr. Die Zeiten für die Feststellung der übrigen Kurse bleiben unverändert.

Mannheimer Effektenbörse

Tendenz: uneinheitlich.

Mannheim, 7. Nov. Die Börse blieb auch weiterhin sehr still und zeigte am Aktienmarkt überwiegend leichte Kursrückgänge. J. G. Farben gaben auf 115¼ Prozent nach, schwach waren wieder Südd. Zucker, die auf 160 Prozent zurückgingen. Von Nebenwerten waren Eichbaum-Werger etwas höher gesucht. Bank-Aktien gaben überwiegend leicht nach. Von Versicherungswerten waren Bad. Assecuranz mit 30 RM. pro Stück gefragt. Der Rentenmarkt war ruhig bei gut behaupteten Kursen. Hier notierten Alt- und Neubesitz etwas höher, dagegen war Mannheimer Stadt-Anleihe mit 77½ Prozent leicht rückgängig. Goldpfandbriefe eher freundlicher.

Tt. Reichsanleihe von 1929: 99, Altbesitz 79, Neubesitz 13¾, Bad. Staat von 1927: 89, Baden-Baden Stadt 74, Heidelberg Stadt 75, Ludwigshafen Stadt 79, Mannh. Anl. Ausl. 71, Mannh. Gold-Anl. 77½, Bad. Komm. Landesbank Pfandbr. 89, Pfälz. Hyp.-Pfandbr. 89, Rhein Hyp.-Pfandbr. 88, RMU 69, Farbenbonds 107, Großkraft Mannheim abgest. 84½, Bremen-Besigheim 72, Brown, Boveri 13½, Cement Heidelberg 26½, Daimler-Benz 39, Tt. Linoleum 39½, Durlacher Hof 50, Eichbaum-Werger 52, Enzinger 66, J. G. Farben 115¼, Großkraft Mannheim, Vorzugsaktien 106, Hald & Neu 10, Klein-lein 50, Knorr 175, Konserven Braun 40, Ludwigsh. Aktienbrauerei 76, Ludwigsh. Walzmühle 64, Pfälz. Mühlenwerke 74, Pfälz. Preßhefe 97, Rheinelektra 78, dto. Vorzugsakt. 85, Salzwerk Heilbronn 186, Schwartz-Storchen 75, Seil-Wolff 18, Sinner 62, Südd. Zucker 160, Verein dt. Oele 82, Westeregeln 108, Waldhof 31½, Bad. Bank 115, Commerzbank 38½, Tt. Bank 41, Pfälz. Hyp.-Bank 68½, Rhein. Hyp.-Bank 100, Bad. Aß. für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranz 30, Mannheimer Vers. 20, Württemberg. Transport 36.

Frankfurter Mittagsbörse vom 7. Nov.

Stimmung: Renten weiter fest.

Die Börse eröffnete wiederum mit einem für Renten lebhaften Geschäft, während der Aktienmarkt etwas vernachlässigt war. Das Publikum nahm weiterhin Anlagekäufe vor, zumal Mitteilungen über eine überwiegend feste Haltung der deutschen Währung an der Londoner Börse vorlagen. Die feste Haltung von Pfund und Dollar sowie günstige Berichte aus der Wirtschaft gaben der Entwicklung einen günstigen Rückhalt. Am Rentenmarkt konnten Neubesitz bei größeren Umsätzen bis auf 13.5 nach 13.4 anziehen, auch Altbesitz gefragt und ⅛, späte Schuldbuchforderungen ¼ Prozent gebessert. Schutzgebiete behauptet. Am Kassarentenmarkt waren Pfandbriefe gefragt, daneben bestand auch Interesse für Kommunalobligationen und Städteanleihen. Auf der Basis von 72.5 war Nachfrage für 4proz. Gemeindeumschuldungsanleihe. Von Industrieobligationen waren Stahlvereinsbonds ¼ Prozent höher notiert. Am Aktienmarkt bröckelten Farben ½ Prozent ab, auch Rütgers ¼ Prozent niedriger. Goldschmidt und Scheidemantel je ½ Prozent höher. Dt. Erdöl gut behauptet. Am Elektromarkt lagen Schuckert auf Auslandsaufträge ¾ Prozent höher, auch Licht und Kraft 1 Prozent, AEG ¼ Prozent gebessert, Lahmeyer — 2¼ Prozent, Bekula — ½ Prozent, Siemens, Gesfürel, Lechwerke ohne Veränderungen. Am Montanmarkt war die Grundstimmung zuversichtlich, die Kurse um Bruchteile eines Prozentes gebessert, Buderus, Klöckner, Geisenkirchen je ½ Prozent, Stahlverein ¼ Prozent höher, Harpener, Mannesmann, Mansfeld gut behauptet, nur Rheinstahl gaben ½ Prozent ab. Kali-, Zellstoff- und Transportwerte lagen ruhig bei geringen Veränderungen. Kunstseidenaktien etwas gedrückt, so Bemberg ½, AKU ¾ Prozent. Im einzelnen zogen Reichsbank ¾, Löwenbräu 1, Metallges. ½ Prozent, Daimler ½ Prozent an. Unverändert blieben Cement Heidelberg und Conti Gummi. Junghans verloren 1½ Prozent. — Im weiteren Verlauf war die Grundstimmung an Aktien- und Rentenmarkt freundlich. — Tagesgeld bei 3 Prozent.

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 7. Novbr. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: 47.75: Raffinadekupfer, loco: 44—45; Standardkupfer, loco: 39.50—40.25; Standard-Blei pro November: 15—16; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen: 19.75 bis 20.25; Original-Hütten-Aluminium, 98—99proz., in Blöcken: 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren: 164; Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferwahl (in £ per engl. To.): 303; Reinnickel, 98—99proz.: 350; Antimon-Regulus: 39—41; Silber in Barren, ca. 1000 fein, per Kilo: 36.25—39.25 RM.

Amtl. Berliner Termin-Produkte

vom 7. November 1933

		Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen	Dezember	178,00	—
	Januar	181,00	—
	Februar	183,00	—
Roggen	Dezember	143,00	—
	Januar	146,00	—
	Februar	148,00	148,00
Hafer	Dezember	—	—

Rest gestrichen

Frankfurter Mittagsbörse vom 7. November 1933

5 % Ztsch. Reichsanleihe 1927	89,75	Reichsbank	153,62	Grimmer	—
7% Heidbg. Stadt	75,00	Rhein. Hyp. Bank	100,25	Grün Bilfinger	—
6% Ludwigsh. 26	79,00	Hapag	8,87	Hald & Neu	10,00
8% Mannheim 26	—	Nordd. Lloyd	9,70	Hammk. Hüffen	26,00
6% Mannheim 27	—	Brauer. Henninger	82,00	Hoch-Tiefbau	86,50
Grkr. Mhm. Kohle	—	Löwenbräu Münch.	104,00	Holzmann, Ph.	—
5% Mhm. St Kohle	12,75	Tt. u. Vg. Zweibr.	—	Junghans, G. (St.	22,00
Grkr. Mhm. abg.	81,50	Brauerei Pfordt.	44,50	Klein-Schanzl.	43,50
Tt. Kom. Sam. I	75,75	Schöfferh. Binding	140,00	C. H. Knorr	175,50
Frkf. Hyp. Liqu.	68,25	Schwartzstorchen	75,00	Konserv. Braun	—
Hess. Ld. Hyp. L.	87,25	Eichb.-Werger	—	Lahmeyer & Co.	102,00
8% Pfälz. Hyp 2—9	93,50	Alg. El. Ges.	16,75	Ludwigsh. Walzm.	64,00
7% do. 11—12	90,50	Bad. Maschinen	—	Metallgesellsch.	53,37
6% do. 16	90,50	Bremen-Besigheim	71,00	Rheinelektr. VM.	85,50
5½% do. Liqu.	89,25	Brown Boveri	12,50	do. St. A.	77,00
do. Anteilscheine	3,10	Cement Heidelbg.	73,50	Rhein-Main-Don.	74,25
Rhein. Hyp. 5—8	88,00	Chem. Albert	36,00	Rütgerswerke	45,00
do. Reihe 35	88,00	Daimler-Benz	26,50	Schnellpr. Frankth.	5,00
do. Kommunale 4	85,50	Tt. Erdöl	39,75	Schuckert, Nürnbg.	63,62
5½% do. Liqu.	89,00	Tt. Gold- u. Silb.	174,25	Seilind. Wolff	—
Bad. Bank	114,50	Tt. Linoleum	39,00	Siemens & Halske	131,50
Bay. Hyp. u. Wb.	64,50	Licht u. Kraft	90,25	Zucker, südd.	—
Com. u. Priv. B.	38,50	Enzinger-Union	68,50	Thür. Lfg. Gas	—
Tt. Disconto-Ges.	40,50	Eßlinger Masch.	21,00	Ver. Tt. Oele	63,00
Dresdner Bank	39,50	Ges. f. Chemie volle	130,00	Zellstoff Waldhof	30,87
Frkf. Hyp. Bank	66,50	Ges. f. Farben	115,50	Aschaffenb. Zellst.	—
Pfälz. Hyp. Bank	68,75	Goldschmidt, Th.	38,75	Buderus Eisenw.	62,00
				Eschweiler Bg.	—
				Geisenkirchen	40,50
				Harpener	75,50
				Alte Bergbau	126,00
				Kali Aschersleben	106,50
				Salzdetfurth	—
				Kali Westeregeln	108,00
				Klöcknerwerke	48,00
				Mannesmannröhr	48,50
				Oberbedarf	4,25
				Phönix Bergbau	32,37
				Rhein. Braunkohl.	181,00
				Rhein. Stahl	—
				Salzw. Heilbronn	186,00
				Ver. Stahlw.	27,00
				Allianz	151,00
				Frankona Rück	113,00
				Mannh. Vers.	20,00
				Steuergutscheine:	
				Durchschnitt	87,62
				Frühjahr 1934	100,00
				1935	94,37
				1936	86,25
				1937	80,50
				1938	77,25
				Mühl.-Aut. Mühel.	—
				do. Neubes.	—
				(Berlin)	

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 7. November 1933

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	4.20	4.00	—
Februar	4.30	4.10	—
März	4.40	4.20	—
April	—	—	—
Mai	4.60	4.40	—
Juni	—	—	—
Juli	—	—	—
August	4.90	4.70	—
September	—	—	—
Oktober	—	—	—
November	4.10	3.90	—
Dezember	4.10	3.90	—

Bremer Baumwoll-Terminnotierungen

vom 6. November 1933

		Geld	Brief
Lfd. Nr. 12	Dezember	10.34	10.37
Lfd. Nr. 29	Januar	10.47	10.50
Lfd. Nr. 35	März	10.63	10.65
Lfd. Nr. 47	Mai	10.82	10.84
Lfd. Nr. 59	Juli	10.93	10.98
Lfd. Nr. 612	Oktober	11,11	11,12

Tendenz: befestigt

Nichtgenannte Gruppen sind gestrichen

Berliner amtl. Notierung für Rauhfutter

am 7. November 1933

	ab märk. Station	frei Berlin
Drahtp. Roggenstroh (Quadratballen)	—	0,90—0,95
Drahtg. Weizenstroh (Quadratballen)	—	—
Drahtg. Haferstroh (Quadratballen)	—	0,90—0,95
Drahtg. Gerstenstroh (Quadratballen)	—	0,90—0,95
Roggen-Langstroh (drusch. Stroh geb.)	—	1,05—1,10
Roggen-Langstroh (m. Bindfaden geb.)	—	0,95—1,00
Bindfdg. Roggenstroh	0,65—0,85	
Bindfdg. Weizenstroh	—	—
Bindfdg. Häcksel	—	—
Tendenz: stetig		
Handelsübl. Heu, gesund u. trocken, nicht über 30% Besatz m. mindw. Gräsern	—	—
Gutes Heu, desgl. nicht über 15% Besatz	—	—
Luzer. a. lose	—	—
Thymotee, lose	—	
Kleeheu, lose	—	
Mittelgut-Heu, lose	1,80—2,20	—
Mittelgut-Heu, lose (Warthe)	—	2,55—2,65
Mittelgut-Heu, lose (Havel)	—	—

Drahtgepr. Heu — Pfg. über Notiz

Tendenz: stetig

Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreis frei Waggon für 50 kg in RM.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 7. November 1933

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Aires	0.963	0.967	Italien	22.05	22.09
Kanada	2.702	2.708	Jugoslavien	5.295	5.305
Japan	0.799	0.801	Kowno	41.56	41.64
Kairo	13.660	13.700	Kopenhag.	59.34	59.46
Istanbul	1.976	1.980	Lissabon	12.67	12.69
London	13.280	13.320	Oslo	66.73	66.87
Newyork	2.702	2.708	Paris	16.400	16.440
Rio do Jan.	0.127	0.229	Prag	12.410	12.430
Uruguay	1.399	1.401	Island	60.19	60.31
Amsterdam	168.93	169.27	Riga	76.62	76.78
Athen	2.396	2.400	Schweiz	81.02	81.18
Brüssel	58.360	58.480	Sofia	3.047	3.053
Bukarest	2.488	2.492	Spanien	35.11	35.19
Budapest	—	—	Stockholm	68.53	68.67
Danzig	81.570	81.730	Tallin (Estl.)	73.68	73.82
Helsingfors	5.874	5.886	Wien	48.05	48.15

Amtliche Preisfestsetzung

(Reichsmark per 100 kg)

Berlin, den 7. November 1933

	KUPFER schwach			BLEI lustlos			ZINK stetig		
	Bez.	Brief	Geld	Bez.	Brief	Geld	Bez.	Brief	Geld
Januar	30⅜	40	39¾	—	16¼	15⅞	—	20½	20
Februar	40	40⅜	40	—	16¼	15¼	—	20⅝	20⅛
März	4. ⅛	40⅛	40¼	—	16⅛	15⅜	—	21	20⅛
April	—	41	40⅝	—	16⅛	15⅝	—	21¼	20⅛
Mai	—	41¼	40⅝	—	16¼	15⅝	—	21⅛	21
Juni	—	41½	41	—	—	—	—	22	21¼
Juli	—	42	41½	—	17	16	—	22¼	21½
August	—	42½	41¾	—	17¼	16½	—	22¾	21⅝
Sept.	—	42½	42	—	17⅛	16⅝	—	22⅝	22⅛
Okt.	—	43	42¼	—	17	16⅞	—	23	22⅛
Nov.	39¼	39½	39¼	—	16	15¼	—	20	19⅝
Dez.	39¼	3 ⅛	39¼	—	—	—	20	20¼	20

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Badische u. Kommunalpolitik: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Hermann Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Max Hoh; für Anzeigen: Arnold Schmid, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 61, Blücherstraße 12

Nachdruck sämtlicher Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H.

Verlagsleiter: Kurt Schönwitz.

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17—18 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

MARCHIVUM

Der Mann im Mittelpunkt der Erde

Von Kurt Raschke

Jim Fordley kniete auf dem Asphalt, genau in der Mitte von Hyde Park Corner, und glättete mit sorgsamem Eifer ein Häufchen zusammengescharrten Staubs wieder über die Straßenecke. Nach drei Sekunden stauten sich die Autos und Busse in langen Reihen. Ein Höllenkonzert der Hupen und Sirenen tönte auf. Passanten ballten sich zu verstörten Gruppen. Der Pulsschlag der City stockte. Jim Fordley aber schien das gar nicht zu merken.

Der baumlange irische Verkehrsbobby holte vor Erstaunen einige Male tief Atem, dann stand er mit zwei Sätzen vor Jim Fordley.

„Halloh, was zum Teufel machen wir hier?"

Jim Fordley blickte kurz auf. „Ich muß sie doch wieder zumachen. Oder soll ich sie vielleicht offen lassen?" fragte er erzürnt. Er unterbrach seine sonderbare Tätigkeit nicht um den Bruchteil einer Sekunde.

„Wen? Wo ist da was zuzumachen, Freund?"

„Wen," fragte er, echote Fordley maßlos erstaunt. „Wo da was zuzumachen ist, fragt er. Lächerlich, so zu fragen." Er prüfte dabei mit schiefgelegtem Kopf die Glätte des Asphalts und klopfte sorgfältig den Staub von den Händen. „Die Erde, Sir," stand er auf.

„Die Erde?" Der Bobby sah blitzschnell in die Augen des Fremden. Von dieser Sekunde an hatte seine Sprache einen gütigen, nachgiebigen Ton. „Warum mußten Sie die Erde wieder zumachen, mein Freund?"

„Sollte denn das Loch dableiben?" fragte Jim Fordley vorwurfsvoll. „Wenn man vom Mittelpunkt der Erde kommt, muß man das Loch wieder zumachen. Das gehört sich so. So, nun ist es zu. Nun, Bobby". Er wandte sich zum Gehen und hütete dabei mit Sorgfalt einen Leinenbeutel unter dem Arm.

„Stop," war der Schutzmann neben ihm. „Wollen Sie nicht ein paar Minuten mitkommen, mir zu erzählen, wie es wohl so am Mittelpunkt der Erde aussieht? Der Leinensack da, ist der auch von dort?"

Jim Fordley kam in Eifer. Yes, sehen Sie Bobby, das ist's! Keiner wollte glauben, daß der Mittelpunkt der Erde aus lauter Diamanten besteht. Ich habs bewiesen. Hier drin sind die Diamanten. Wollen Sie sie sehen?" Er griff freudig in den Leinenbeutel und wies eine Handvoll haselnußgroßer, kalkumhüllter Kiesel vor. „Prachtkerle, wie? Hatte ich recht mit meiner Theorie von der Entstehung der Erde aus einem einzigen Mammutdiamanten?"

Der Bobby heuchelte ungeheure Ueberraschung. Er nahm einen der Kiesel vorsichtig zwischen die Finger und besah ihn mit dem Entzücken atemloser Bewunderung. Kiesel mit Kalkhülle, stellte er nüchtern fest. „Wollen Sie mir nicht einen dieser Diamanten zur Erinnerung schenken, Sir?" bat er mit andächtiger Stimme. Denn er glaubte, dem anderen durch sein Interesse eine Freude zu bereiten.

Die bescheidene Sanftmut des Fremden schlug jäh in wütenden Paroxismus um. „Nein, nein", schrie er schrill auf, krallte die Finger um den Kiesel. Ungeheuerliche Erregung kochte in seinem Wesen. „Nein, nein, keinen einzigen, nicht ein Atom kann ich davon abgeben. Her, her mit meinem Diamanten!" Erschrocken gab der Bobby den Kiesel seinem Besitzer zurück. Jim Fordley riß ihn gierig an sich und warf ihn zu den übrigen in den Beutel. Mühsam nur ebbte seine Erregung ab. Seine Fingerspitzen glitten zärtlich über den Inhalt des Säckchens. „Sie müssen wissen, Sir, es sind genau 99 Diamanten, die muß ich alle meiner Regierung zum Beweis vorlegen. Ich bin nämlich Amerikaner, Sir, in Wyoming geboren. Nur wenn ich alle 99 Diamanten habe, wird die amerikanische Regierung mir glauben."

„Hm", räusperte sich der Bobby und blieb vor einem Hause auf Piccadilly stehen, vor dem ein Polizeiposten patrouillierte.

„Oh", sagte Jim Fordley erschrocken und traurig, als er das Schild las. „Das ist die Polizeiwache."

„Yes, mein Lieber," öffnete der Bobby energisch eine Eisentür zu einer schmalen vergitterten Zelle. „Vorläufig werden wir erst mal hier bleiben. Ein Arrestant, Herr Inspektor, scheinbar 'n bißchen . . ." Der Rest war eine unmißverständliche Geste an die Stirn.

Die Tür hinter Jim Fordley wurde sorgsam verschlossen und verriegelt.

Die wiederholt mit Jim Fordley angestellten Verhöre ergaben nichts, was nicht schon in dem Protokoll des verhaftenden Polizisten gestanden hätte. Der Häftling blieb bei seiner mysteriösen Andeutung, die Diamanten vom Mittelpunkt der Erde geholt zu haben, um sie der amerikanischen Regierung zum Beweis vorzulegen, daß die Erde aus einem einzigen Mammutdiamanten entstanden sei. Es wurde lediglich festgestellt, daß Jim Fordley vor einigen Wochen aus Newyork gekommen sei. Er war tatsächlich amerikanischer Staatsbürger. Man hatte versucht, ihm den Leinenbeutel mit den kalkumhüllten Kieseln forzunehmen. Fordleys Antwort war ein maßlos heftiger Wutanfall gewesen. In einer Pause seiner schäumenden Wut flehte er so jammervoll um seine neunundneunzig Diamanten, daß man sie ihm schleunigst in die Zelle zurückgab. Von diesem Augenblick an war der Häftling von duldender Sanftmut und Nachgiebigkeit.

Vierzehn Tage saß Jim Fordley in Scotland Yard. Das englische Staatsirrenhaus verweigerte seine Aufnahme, da er amerikanischer Staatsbürger war. Nach drei weiteren Tagen kam vom Ministerium die Anordnung, den Kranken aus England in seine Heimat, die Vereinigten Staaten, auszuweisen. Ende der Woche schon wurde er unter sicherer Bedeckung zweier Kriminalisten nach Southampton gebracht.

Kurz vor der Ausfahrt des Schiffes ereignete sich noch ein Zwischenfall, der beinahe eine neue Tobsuchtsszene heraufbeschworen hätte. Vor drei Wochen waren durch Einbruch in die National Gallery fünfzig haselnußgroße ungeschliffene Diamanten aus dem ausgestellten Schmuck eines Maharadjah gestohlen worden.

Jeder Ausreisende stand seit diesem geheimnisvollen, aufsehenerregendem Diebstahl unter allerschärfster Kontrolle. Auch Jim Fordley sollte sich und seinen Leinenbeutel mit den neunundneunzig Kieseln der allgemeinen Visitation unterziehen. Schon stand ihm der Schaum eines neuen Wutausbruches vor dem Mund, da griffen die beiden Londoner Kriminalisten ein und klärten die visitierenden Kollegen über den sonderbaren Passagier auf. Verständnisvoll lächelnd führten die zur Diamantensuche abkommandierten Beamten Jim Fordley in dessen Kabine, um ihn und seinen Leinenbeutel unbehelligt zu lassen. Fünf Tage später landete er ebenso unbehelligt in Newyork.

Neunundvierzig der kalkumhüllten Kiesel warf er nach seiner Ankunft in den Hudson. Die fünzig anderen brachten zwar nicht den hohen Karatpreis, den haselnußgroße ungeschliffene Diamanten sonst haben. Aber Jim Fordley gab sich auch mit dem geringeren Gewinn zufrieden. In England wäre er möglicherweise doch noch als der Dieb aus der National Gallery entlarvt worden.

Jagdsaison in England



Eine Aufnahme von dem berühmten „Eridge Hunt" in Sussex (England). Das „Eridge Hunt" ist die erste große fashionable Parforce-Jagd Englands

Der Unterschied

Ein reicher Amerikaner stieg auf einer Geschäftsreise in dem vornehmsten Hotel Kaliforniens ab, um dort zu übernachten. Der Empfangschef, dem der Name dieses Mannes gut bekannt war, meinte höflich: „Ich nehme an, Mr. P., daß Sie das beste Appartement zu bewohnen wünschen." Der hohe Gast verneinte jedoch und verlangte mit Bestimmtheit ein billigeres Zimmer. Der Hotelier war überaus verwundert darüber und versuchte nun, seinen ersten Vorschlag zu erklären. Er sagte, daß der Sohn von Mr. P. regelmäßig das allerbeste Zimmer zu beziehen pflegte. „Schon möglich", erwiderte Mr. P. gelassen, „mein Sohn hat ja auch einen reichen Vater. Ich persönlich bin leider nicht in dieser glücklichen Lage!"

Zweimal Richard

Wenn Richard Strauß auf seine Stellung zum Werke Richard Wagners zu sprechen kommt, dann pflegt er mit Vorliebe folgende kleine Begebenheit zu erzählen:

„Als ich schon ein klein wenig berühmt war, wohnte ich mit meinem verehrten Lehrer Hans von Bülow einer Festlichkeit nach der Uraufführung eines symphonischen Werkes bei. Da fiel es einem Gaste plötzlich ein, Richard den Zweiten hochleben zu lassen — dieser Ehrentitel sollte mir gelten im Hinblick auf den großen Richard Wagner. Aber Hans von Bülow wehrte das mit feinem Lächeln ab, indem er sagte: „Bitte, Richard der Dritte, denn einen zweiten Richard gibt es nicht!"

WAS WOLLEN DIE FRAUEN VON FLINK?

SPIONAGE-ROMAN UM LEUNA

VON PAUL BURG Copyright by Gustav Weise Verlag G m b H Leipzig

36. Fortsetzung

Der Sekretär lachte laut auf.

„Da sind Sie aber schief gewickelt, Herr! Das ist eine modäne Schönheit, einfach fabelhaft!"

„Wie alt?"

„Mitte Zwanzig!"

Flink hütete sich, zu fragen, woher der Jüngling sie kenne. Er entfernte sich und rieb seine Augen vor der Tür, als sei ihm etwas hineingeflogen. Oben in seiner Stube nahm er den dicken Brief der Miß vor und studierte ihn eingehend.

Bin ich ein ausgemachter Esel! Wenn sie vor mehr als zwanzig Jahren die Heldentat da vollbracht haben will, die sie beschrieb, so muß sie ja heute unter Brüdern in die Fünfzig sein — es kann also nur ihre Frau Mama gewesen sein, die sie da verherrlicht . . . oder ihre Lügen sind aufgelegt dumm, mich zum Narren zu halten. Man wird ja sehen!

Er sah.

Am Orgelpult saß die Miß, wie sie leibte und lebte. Sie spielte die edelste Musik und riß alle Hörer hin — der Fürst lud sie zum Abendessen ein, sie war die einzige Dame unter den politischen Herren — man tafelte im Rittersaal, den Flink ihr einst gezeigt hatte. Er selber stand draußen im Treppenturm und starrte die Miß durch eine Türritze an, wie sie alle bezauberte, die Miß aus dem Zigeunerwagen auf dem Weißenfelser Jahrmarkt!

Hineinstürmen und ihr die Maske abreißen!

Sie trug keine. Sie trank Sekt — Sekt hatte sie mit ihm auch einmal getrunken . . . sie stieß mit diesen hohen Herren an, die alle einen großen Namen in der Politik zu verlieren hatten!

Wahrlich Teufelsweib!

Sie verabschiedete sich von den Herren wie eine große Dame und bat den Fürsten als Schloßherrn, ob sie noch eine Weile für sich auf der göttlichen Orgel leise so hin präludieren dürfe . . . . man werde ja niemals wieder das Vergnügen haben. Der Fürst verstattete es ihr beglückt und führte sie selber über die Empore in die Kapelle.

Flink, der doch gewiß schon manches erlebt hatte, brauste das Blut in den Ohren — er mußte sich an dem eisernen Pfosten des Treppenturmes halten — dann rannte er hinab, über den Schloßhof und schlich in die Kapelle.

Einsam thronte die Miß am Orgelpult — im Spiegelchen sah er ihr Gesicht . . . . leise klang die Orgel.

Und in der entferntesten Bank hockte der Kommissar Flink, hin und hergrissen zwischen Pflicht und Neigung.

Längst hatte die Miß das Orgelpult verlassen und war über die Empore zum fürstlichen Zimmer geschlüpft, wo sie ihr Ohr an die Tür legte und atemlos lauschte.

Längst war Flink ihr nach. In ihm wogte der Kampf zwischen Pflicht und Neigung . . . in ihm rätselte die Ungewißheit; sie ist doch eine große politische Spionin — jene Gräfin Lory muß ihre Mutter gewesen sein! Aber warum hat sie dich so plump angelogen?

Es war am Tag — der Sekretär steckte mit ihr unter einer Decke — — und die Orgelspielerin im Dorfe hatte man unschädlich gemacht.

Stunden verhandelten die Herren da hinter der weißen Salontür. Stunden horchte die Miß an der Tür . . . . wartete Flink unten in der Kapelle und wagte kaum zu atmen. Manchmal war ihm, als müsse er vor Ohnmacht umsinken, so anstrengend war das Denken und Warten.

Als die Herren endlich aufbrachen, schlüpfte die Miß zurück in den Schatten der Kapelle.

Lautlos geschah es. Er legte ihr die Hand auf den Mund und packte sie mit der andern eisenfest.

„Du gibst keinen Laut von dir!" tuschelte er an ihrem Ohr.

Zuckte sie nicht zusammen, wie unter einem Schlage — so gerne hätte er ihr Gesicht gesehen, aber es war stockdunkel in der kleinen Schloßkirche.

Er zog sie hinaus auf den nachtstillen Hof, aus dem Tore. Auf einem Altan standen sie einander im Mondschein gegenüber, und ehe er noch ein Wort an sie richten konnte, hatte sie ihn umschlungen und küßte ihn auf den Mund.

„Du törichter Mann! Wirst du mich jetzt nun wegführen und anzeigen — — — ich habe dich doch so deutlich gerufen, daß ich hier sein werde . . . ich wußte doch von dir . . . . alles — — — es war ein teuflischer Plan, den ich gesponnen habe, dir noch einmal zu begegnen.

Was die da drinnen beraten haben, lohnt den ganzen Aufwand nicht, denn sie wissen ja nicht, was wir wissen. Ach, ich bin es alles so satt, weil es dumm ist, den Männern ihre Geheimnisse abzuhorchen — — — aber du, du solltest nicht so töricht sein!"

Tränen sah er in ihren Augen und streichelte ihr leise die Wangen, die im Monde weich schimmerten.

„Sag, habt ihr der kleinen Organistin Uebles zugefügt?"

„Morgen ist sie wieder gesund!"

„Dann soll sie über vier Wochen hier bei unserer Trauung die wunderbare Orgel spielen."

Beide Arme schlang sie ihm um den Hals und küßte ihn innig, den liebsten Mann, den Kommissar Flink.

Einen lauten Juchzer sandte er in die tiefe Nacht über Strom und Tal.

— Ende —

Ehe...

wir mit dem Erstabdruck des neuesten Romanwerkes eines der bekanntesten völkischen Schriftsteller beginnen, bringen wir ab

MORGEN

eine sensationelle Angelegenheit, geladen voll Spannung. – Versäumen Sie Tag und Zeit nicht:

5. Februar, 7 Uhr abends!

Sie werden VERA REESE kennen lernen!

MARCHIVUM

Blick übers Land

Aus Baden

Von der Universität Heidelberg

Laut Verfügung des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 17. Oktober wurden der leitende Arzt des Tuberkulosenkrankenhauses Heidelberg-Rohrbach, Dr. Walter Schmidt, und der leitende Arzt der Tuberkulosefürsorgestelle Heidelberg, Dr. Hans Steininger, beauftragt, ab Wintersemester 1933/34 an der Universität Heidelberg Vorlesungen über Erkennung, Behandlung und Bekämpfung der Lungentuberkulose abzuhalten.

Kindesmörderin vor dem Schwurgericht

Freiburg. Ein trostloses Bild zerrütteten Ehelebens bot der erste Fall der neuen Schwurgerichtstagung. Unter Anklage der Kindestötung mit versuchter Abtreibung hatte sich die Ehefrau Luise Saam aus Gütebach zu verantworten, die am 25. Juli ds. Js. ihr neugeborenes Kind erstickte und die Leiche in einem Keller versteckte, nachdem sie einige Monate vorher einen erfolglosen Abtreibungsversuch unternommen hatte. Die Angeklagte, die bereits Mutter von vier Kindern ist, lebte mit ihrem Manne nach anfänglich glücklicher Ehe in dauerndem Zerwürfnis. Sie bekam keinerlei Wirtschaftsgeld für den Haushalt und war daher gezwungen, überall Schulden zu machen, worauf sie regelmäßig vom zärtlichen Gatten verprügelt wurde. Ihr Mann vernachlässigte seine Familie in jeder Weise und fing ein Verhältnis mit einer früheren Freundin an. Die Ehefrau ließ sich nacheinander mit mehreren Männern ein, was nicht ohne Folgen blieb. Die Tat will sie aus Furcht vor ihrem Mann begangen haben, und weil sie nicht wußte, wie sie das Kind ernähren sollte. Der Staatsanwalt beantragte unter Versagung mildernder Umstände die gesetzliche Zuchthausstrafe. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Verteidigers an und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gesamtstrafe von zwei Jahren, sieben Monaten Gefängnis, abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft.

Tapeten wandern auf Mißfuhren über die Grenze

Dieser Tage wurde von Beamten der Zollabfertigungsstelle Lörrach-Stetten ein Fuhrmann wegen umfangreichen Schmuggels mit Tapeten festgenommen. Die Tapeten verbarg er unter einer Mistladung, die er nach Passieren der Zollstelle ablud. Der Fuhrmann hat gestanden, diesen Schmuggel bereits früher getrieben zu haben.

Großfeuer in Freiamt

Zwei Wohnhäuser niedergebrannt

Freiamt (b. Emmendingen). Aus noch unbekannter Ursache brach in der Nacht zum Sonntag im Doppelanwesen des Schuhmachers Hermann Dick und des Taglöhners August Reinbold Feuer aus, das sich bei dem herrschenden starken Wind sehr rasch ausbreitete und auf das daneben stehende Wohnhaus der Witwe Dick übergriff. Da das Feuer offenbar erst spät bemerkt wurde, konnte im alten Hause außer dem lebenden Inventar nichts geborgen werden. Auch das neue Wohnhaus der Witwe Dick brannte bis auf den 1. Stock nieder. Insgesamt sind vier Familien mit 22 Köpfen durch den Brand obdachlos geworden. Besondere Teilnahme wendet sich der alten Mutter des Dick zu; sie hat im Kriege drei Söhne verloren und ihr Mann starb während des Neubaues. Nun ist die alte Frau auch noch der alten Heimstätte beraubt worden. Der durch Versicherung gedeckte Gebäudeschaden wird auf rund 12 000 Mark beziffert. Ueber die Höhe des Fahrnisschadens konnte noch nichts ermittelt werden.

Immer wieder Rastatter Erdbeben

Rastatt. Am Sonntag vormittag, 8.25 Uhr, hat man hier einen heftigen Erdstoß verspürt, nachdem bereits in der Nacht um 2.30 Uhr ein leichterer Stoß wahrgenommen wurde. Es ist anzunehmen, daß der Leichtbebenherd bei Rastatt liegt, da aus der Umgebung keine weiteren Nachrichten vorliegen.

Ein Kind vereitelt einen Einbruch

Freinsheim. Ein in den 50er Jahren stehender Mann, der schon 18 Jahre im Hause der Witwe Bechten beschäftigt war und im August die Arbeitsstelle verlassen hatte, benutzte die Abwesenheit der Hausbewohner, um sich mit Wein und Lebensmittel einzudecken. Ein Kind wurde beim Betreten des Hauses auf den Einbrecher aufmerksam und benachrichtigte Nachbarsleute. Die Polizei konnte den Täter, der sich auf der Scheune versteckt hatte, aufgreifen und verhaften.

Viernheimer Brief

Am Sonntag stieg das zweite Viernheimer Lokalderby im Handball und zwar wieder auf dem DJK-Stadion zwischen der DJK und den Grünweißen der Amicitia, das die letzteren, wie am vorhergehenden Sonntag die Turner, als die Unterlegenen sah. Diese Niederlage wäre zu vermeiden gewesen, wenn die guten Einzelspieler der Amicitia sich zu einem geschlossenen Ganzen gefunden hätten, d. h. wenn sich die Amicitia eines flüssigen Kombinationsspieles befleißigt hätten. Dies war nicht der Fall in der entscheidenden zweiten Halbzeit und so war die Voraussetzung der Niederlage gegeben. Selbstverständlich soll der Sieg der DJK keineswegs geschmälert werden, denn er war auf Grund der Leistung durchaus verdient. Sonderbarerweise war es dem Linksaußen der DJK vorbehalten, sämtliche Tore durch ausgezeichnet geworfene Strafbälle zu erzielen. Die Amicitia vermochte nur drei Treffer entgegenzusetzen. Wer weiß, wie die Partie ausgegangen wäre, wenn die Amicitia das gute Spiel vor der Pause hätte weiterführen können. Im allgemeinen waren die Leistungen der Mannschaften recht annehmbar, ein Zeichen dafür, daß der Handball in Viernheim immer festeren Fuß faßt. Ein Mißklang gab es leider auch, der linke Verteidiger der Amicitia mußte des Feldes verweisen, weil er bei einem Rencontre mit einem DJK-Spieler etwas zu heftig war.

Die Turner empfingen den TV 1877 Waldhof und mußten wieder zwei Punkte abgeben, nachdem die Gäste einen 7:4-Sieg landen konnten. Die Niederlage war durch eine nicht vorteilhafte Mannschaftsaufstellung bedingt.

Die Fußballer der DJK hatten ihren Meisterschaftsrivalen, den FV Hemsbach, zu Gast, den sie auch mit 2:0 abfertigen konnten. Bis zur Pause stand die Sache recht wacklig, es war 0:0. Erst dann buchten die Blauen zwei Treffer, die ihnen die Tabellenführung einbrachte. Eine überzeugende Leistung war das Spiel nicht.

Die Ringer der Amicitia traten auch einmal wieder an die Oeffentlichkeit nach einem angenehm verbrachten Sommerschlaf. Sie hatten Erfolg auf fremdem Boden, denn sie schlugen den Kraftsportverein Rimbach mit 9:11 knapp, aber doch durchaus verdient. Der Viernheimer Bürgermeister Bechtel war auch anwesend, was sehr begrüßt wurde. gh

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Perfekte, selbständig arbeitende
Korsett-Näherin
die Zuschneiden und Probieren kann, sofort gesucht. Ausführl. Offerte erb. unt. Nr. 9523* an den Verlag ds. Bl.

Verdienst!
Redegewandte ig. Dame zum Aufsuchen von Kundschaft für wöchentl. etwa 2 Tg. gegen feste Vergütung gesucht. 5617K
Großwäscherei Vogel, Ladenburg, An der Bleiche.

Stellengesuche

Haustochter!
Beständ. in Haushalt sucht Norddeutsche, jg., arbeitsl., gewandt Koch- u. Nähkenntn., Hdb. Schule. Etwas Taschengeld erbet., beste Behandlung. Gerda Koplin, Angermünde, Berliner Str. 31. (5615 K)

Geldverkehr

Beamten- und Geschäfts-
Darlehen
liefert auszuleihen.
J. Oehmi, O 5, 9—11 (Salamanderhaus). (9037*)

Achtet den Mittelstand —

Zu vermieten

Sehr schöne große
3-Zimmerwohnung
mit geschl. Loggia, Diele, eingeb. Bad, fließ. Warmwasser, Siepbaniensuser 14, zu 95.— ℳ per Monat; geräumige
3-Zimmerwohnung
eingerichtet. Bad, Rheinvillenstraße 22, zu 65.— ℳ per Monat zu vermieten. Beide Wohnungen (3 Tr.) sind vollst. neu hergerichtet, per 15. Nov. od. später beziehbar. Näh. Fritz Kopp, Mannheim, Haardtstraße 24. (Tel. 286 91.) (5604B

3-Zimmer-Wohnung
neu hergerichtet, Preis 50 Mk., ferner Laden mit Nebenraum, ev. als Lagerraum, zu verm. 9044*
J. Oehmi, O 5, 9/11.

4-Zimmer-Wohnung
1 Treppe, Mädchenk. und Zubehör, zu verm. (Neubau.) Hetzner, Moselstr. 2, Ecke Lange Rötterstraße. (9525*

Sonn. 4-Zimmerwohnung
Bad, Speisekammer, Mansarde, per 1. Dezember od. später zu vermieten. Näh. Hch.-Lanz-Straße 31, 2. Stock. (9247*

Waldparkdamm 3.
Schöne 5-Z.-Wohnung
b. sof. zu verm. J. Schmitt, Tel. 337 66

Möblierte Zimmer

Schöne, möblierte (9040*
2-Zimmerwohnung
m. einger. Küche u. Bad, 8 6. gegenüber dem Lamelygarten, auf 1. Dez. zu verm. Näheres R 7, 29, part.

Zu vermieten

1 Zimmer, Küche sof. zu vermieten
S 3, 2, part. (5601 K)

Schöne, sonnige 2-Zimmer-Wohng. mit einger. Bad sof. zu vermieten. (5618K
Reiß, Mittelstr. 56, Telephon 514 48.

Neckarstadt-Ost
Schöne Zwei-Zimmerwohnung
mit groß. Vorraum u. all. Zubehör, Näh. Baugenossenschaft, Vereinigung, Luisenstr. 6, Telephon 427 67. (5613 K)

Geräumige (9530*)
3-Zimmerwohn.
L 4, 4, zu vermieten. (58.— RM.) Näheres Sekretariat, 1 Treppe

3-Zimmer-Wohnung
Nähe Wasserturm, zu vermieten. Zu erfr. unter Nr. 7494* in d. Exped. ds. Bl.

Wohnung
3 Zimmer, Küche
sof. billig zu vermiet.
Garage, F 7, 11
(7496*)

Laden
(zur Zt. aufgegebenes Lebensmittelgeschäft), in Vorort Heidelbergs zu vermieten. Angeb. u. Nr. 9522* in der Exped. ds. Bl.

Mietgesuche

Ja. Ehepaar, pünktliche Zahler, ruh. Mieter, sucht zum 15. November
1 Zimmer u. Küche
oder 1 großes leeres Zimmer mit Kochgelegenheit auf dem Lindenhof s. Oberstadt z. mieten. Eilangeb. u. Nr. 5566K an den Verlag.

3-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, ev. Garage, zum 15. Dez. oder 1. Jan. zu mieten ges. Angebote u. Nr. 9551* an den Verlag.

Kaufgesuche

1 Paar Ski,
2.10 m lg., 1 guter Militärmantel zu k. ges. Angeb. u. 9043* an die Exp. ds. Bl.

1 Holz-Fräsmaschine
möbl. komb. m. Säge 1 Schmirgelbock, 1 Bohrmaschine, von 10 mm an, Motor, 2—3 PS, zu k. ges. Angeb. u. Nr. 9520* an die Exp. ds. Bl.

Gebr. Kinder-, leichter Federhandwagen zu k. ges. Zu erfr. Luxenberg, Gluckstraße 20. (9002*)

Mietgesuche

1 groß. Zimmer und Küche
in gt. Zust. v. 2 Personen auf 1. 12. zu mieten gesucht. Ang. unt. Nr. 9528* an die Exp. ds. Bl.

2 Zimmer und Küche
evtl. Bad, von jung. Ehepaar per 15. fl. od. 1. 12. 33 gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 5598 K an den Verlag ds. Bl.

Gut möbliertes ungestört. Zimmer
von H. Nähe Adolf-Hitler-Brücke gesucht. Preisang. unt. 9045* an die Exp. ds. Bl.

Kl. hell. Raum, pt. für Lagerzwecke ges. Preisang. unt. 9032* an die Exp. ds. Bl.

Schlafzimmer-
Gelegenheitskauf
in allen Farbtönen, komplett von **RM. 220.—** an
Möbelhaus Meyer & Hahn
Bellenstraße 2 (hinter Hauptbahnhof)
Entgegennahme von Ehestandsdarlehen
X 154

Zu verkaufen

Kunst- und Auktionshaus
„Seel", Qu 4, 5
Bieten an: **Barock-Speisezimmer** prachtvoll geschnitzt.
1 Büfett 200 cm brt. **1 Spiegel Vitrine**
1 Kredenz-Kommode, 1 Vereztisch, 6 Stühle u. 2 Sessel
— Einzige Kaufpreis Gelegenheit —

2 kompl. Küchen
und 1 Bett billig zu verkaufen. Zu erfrag. G 7, 10. (9510*

Füllofen (Dauerbrenner)
Schanzenstr. 28, II, r. (9512*)

Weiß emaill. Küchenherd, gut erh., billig zu verk. Karl Backfisch, Seidenstr. 8. (9529*)

1 Badewanne
1 kl. Gasheizofen, 1 Sofa, sehr gut erh., preisw. zu verkaufen. Seckenheimerstr. 69, IV links. (9028*)

Sehr gutes kompl.
Schlagzeug
sehr billig zu verk. b. R. Leister, T 5, 17. (9779 K)

Orig. Schwabenld.
Kaffeemaschine
fast neu, zu verkauf. Anzusehen (5778 K)
Bismarckplatz 13, p.

Gebrauchte (5781 K
Nähmaschine
(nicht versenkbar) — preisw. zu verkaufen
Lehmann,
U 6, 28, parterre.

Damen- (5780 K
Brillantradel
sehr schöner Stein, umständeh. zu verkf. Anzusehen
Thoräckerstr. 1, pt.

Ein 3 flamm.
Gasherd
1 Zimmerlampe
mit Deckenbe., billig zu verk. Hartmann
Kronprinzenstr. 25
9049*

Wer hat Interesse?
Gebr. Gäulen-Transparent
ca. 9 Meter hoch, m. Spiegelgläser, autom. Zeitenschalt., m. Motorschalter (10 Kontakte), Schaltuhr, Gangzeit 36 Tage, 20 Glühlamp. m. Fassg. zu jedem annehmbar. Preis zu verkaufen.
Groß-Neon-Anl.
kompl. mit Transf., usw., für Möbelgesch. besonders geeignet.
Transparent
100/60 cm, gebr., kpl. m. Installation 20 ℳ
Lichtrekl. Rohr,
Beilstraße 11, Telephon 205 43. (9527*)

Automarkt

Leihwagen
neuw. 1,1-Lim. u. neue 1,2-Sonn.-Limousinen. (1539 K
Telefon Nr. 48931.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Heirat

Bin nettes, blondes, schlankes Mädel
musikal. ausgebildet, im Haushalt perfekt, solche Lebenskameraden in angenehmer Position, in den 30er bis 40er Jahren, der sich ein liebes Heim wünscht, zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Bildzuschr. erbitte unt. Nr. 5550K an den Verlag ds. Bl.

Zwei geb. hübsche Freundinnen, evang., 27 u. 34 Jhr., aus gut. Hause, vermög., tadell. Vergangenheit, häuslich, wünschen zwecks
Heirat
die Bekanntschaft zweier geb., charakterv. sol. Herren m. wahr Herzensb., in gesich. gehob. Stellung und entspr. Alters. Ernstgemeinte Bildzuschr. unt. Nr. 9033* an den Verlag ds. Bl. Anonym zwecklos. Diskretion Ehrensache.

Automarkt

Für Liebhaber
Horch 16/80 PS
offener Wagen, billig zu verkaufen.
(7497*) Garage F 7, 11.

Die **Deutsche** Auspuff-Hupe in allen Größen
Stoßstangen,
Zylinderdrehungen, Kugellager
vorrätig bei **Autobedarf**
Rösslein, C 1, 13
4129K

Unterricht

Diplom-Handelslehrerin mit längerer Auslandspraxis und la. Zeugn. erteilt
Einzel- und Klassenunterricht
in engl. und spanischer Sprache (Grammatik, Konversat., Handelskorr.) und übernimmt Uebersetzungen. Angebote u. Nr. 5616K an den Verlag.

Verschiedenes

Für Zuckerkranke
empfehle ich **Germa Brot** und **Dr. Senftner-Brot.** Es sind die einzigen Brote, die den Kranken wirkliche Heilung bringen.
Bäckerei L. Eisinger, Mannheim
Tel. 21347 **B 2, 16** Tel. 21347
Erhältl. in allen einschl. Geschäften.

Schwetzingen und Umgebung

Amtl. Bekanntmachungen

Für die Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933 in die Stadt Schwetzingen in 6 Stimmbezirke eingeteilt; wegen deren Abgrenzung und wegen Lage der Abstimmungsräume wird auf Anschlag an der amtlichen Verkündigungstafel im Rathaus und an den städt. Anschlagstellen verwiesen. Die Abstimmung findet am **Sonntag, 12. November 1933,** von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags statt. (9915K Schwe

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden am Abstimmungstage im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten je getrennt für die Reichstagswahl und die Volksabstimmung ausgehändigt.

Die Stimmabgabe wird in folgender Weise vorgenommen:

a) bei dem Stimmzettel für die Reichstagswahl bezeichnet der Stimmberechtigte durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will,

b) bei dem Stimmzettel für die Volksabstimmung setzt der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein" in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz.

Schwetzingen, 7. November 1933.

Der Bürgermeister.

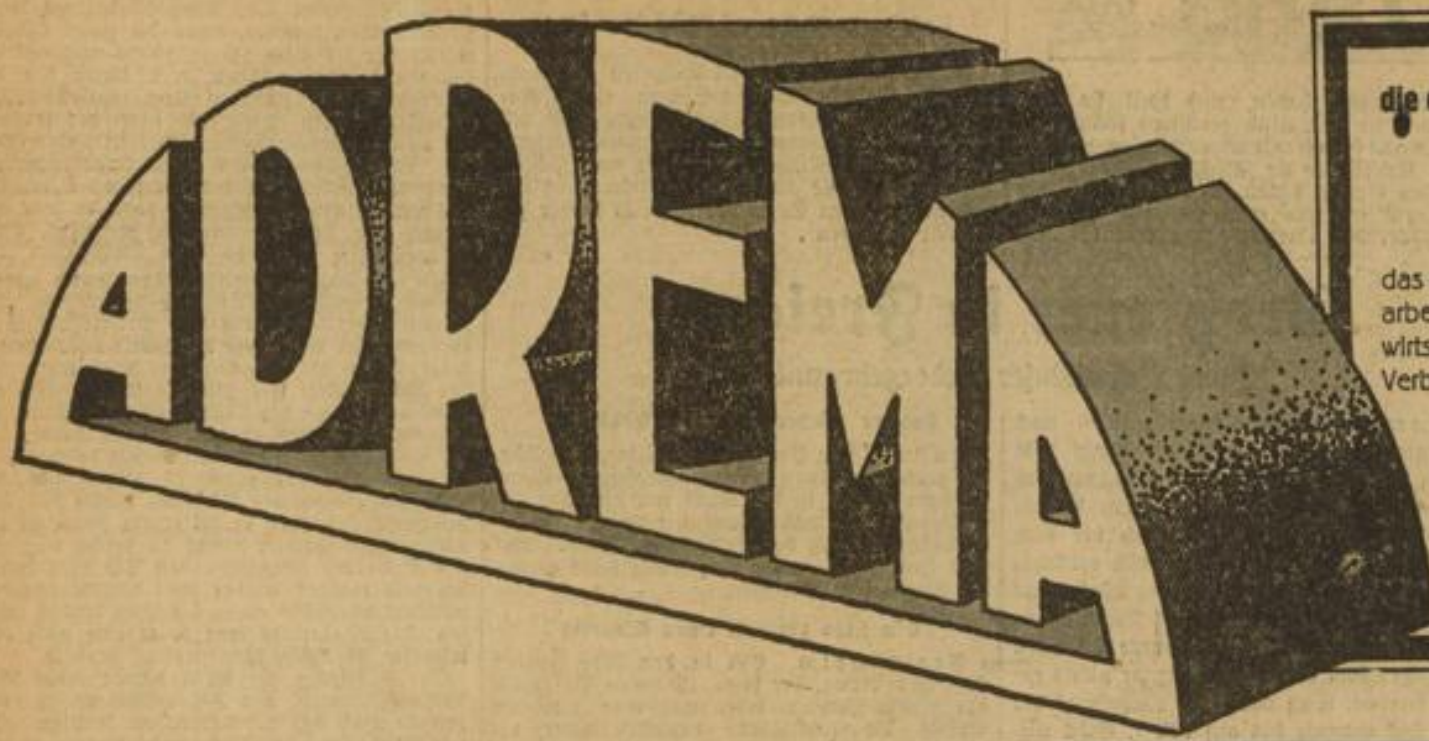
Nur der zu kaufen versteht,
Der ins Spezialgeschäft geht.

Darum den (9518K Schwe
Kirchweihbraten von Eichhorn
Spezialhandlung für Wild und Geflügel
Karl-Theodor-Straße 9 (Brannes Haus)

Zirka 100 Zentner
Pferdedung
zu verkaufen. Näh. erf. u. Nr. 9914 K d. Geschäftsst. d. „HB" Schwetzingen.

Besucht nur nationale Gaststätten!

MARCHIVUM



die deutsche
Adressier-maschine
das neuzeitliche System wirtschaftlicher Büroarbeit in behördlichen Verwaltungen, privatwirtschaftlichen Betrieben, in Vereinen und Verbänden. Individuelle Vorschläge und Druckschrift unverbindlich.
ADREMA
Maschinenbauges. m. b. H.
Berlin NW 87 Alt Moabit 62-63

Puppen sowie sämtliche **Ersatzteile**
Puppen-Klinik wie: Köpfe, Arme, Beine Rümpfe, Perücken usw.
Spielwaren bei:
Gummi-Hoffmann, D 1, 1

Der Weg des Amputierten
führt zu **L. Schwab, J 7, 9,** am Luisenring Haltestelle Holzstr.
Telefon 28742
Spezialwerkstätten für Orthopädie Bandagen, Prothesen in höchster Vollendung
Lieferant aller Berufsgenossenschaften, Krankenkassen, Reichsbehörden etc.

In wenigen Minuten und für wenig Geld spendet der
DAPOL
PETROLEUM-HEIZOFEN
eine behagliche Wärme
Adolf Pfeiffer
Mannheim, K 1, 4

Schöne Stunden
bringt Ihnen die Kaffeestunde der „Süddeutschen (Badischen) Hausfrau" am 9. November, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr
im Friedrichspark
verbunden mit hauswirtschaftlicher Ausstellung
DAS GROSSE BUNTE PROGRAMM
Solo-Szenen, Duette, Tänze und Einakter
Ausführende: Anni Heuser, Gertrud Jenne, Nora Landerich, Vera Spohr, Walter Jooß, Walter Kujawski, Albert v. Küßwetter, Josef Offenbach, Hugo Voisin
Künstl. Leitung: Walt. Jooß / Musik: Kapellmstr. O. Homann-Webau, SA-Kapelle 171
Nach dem Abendprogramm: **GESELLSCHAFTS-TANZ**
Eintrittskarten von Mk. 0.50 bis Mk. 1.30 bei den bekannten Vorverkaufsstellen, in der Geschäftsstelle A 2, 5, sowie an der Friedrichspark-Kasse.

Tanz-Bar
Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 Mannheim O 5, 13

Mutter, Dein Kind
verlangt gute Pflege. Was Sie für Ihr Kind an Körperpflege und Nährmittel gebrauchen, erhalten Sie in bester Beschaffenheit in der
Löwen-Drogerie, L. Hein
Mannheim-Feudenheim
Hauptstraße 63 Telefon 52220


PRESTO
billig und stark
bei **Pister**
U 1, 2 (Eckladen)
Reparaturen H 2, 7
Telefon 21714

Bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen
Joseph Ziegler
staatlich geprüfter Dentist
Mannheim - Neckarau
Friedrichstr. 34, Tel. 48362

Oeffentliche Vorträge in L 2, 11
Gottfried Husemann, Stuttgart
Pfarrer in der Christengemeinschaft
Mittwoch, 8. November, 20 Uhr
„Wo sind unsere Toten?"
Samstag, 11. November 20 Uhr
„Die Pflege des Gebetslebens."
Unkostenbeitrag 30 Pfennige
Die Christengemeinschaft.

Lampen-Jäger
D 3, 4
Reelle Bedienung
Sehr billige Preise

FRANK & SCHANDIN
SANITÄRE ANLAGEN

GAS- u. WASSER-INSTALLATIONEN
REPARATUREN
PRINZ WILHELMSTR. 10
Gegenüber d. Rosengarten.
TELEFON 42637

Sonder-Angebot
Aus unseren großen Lagerbeständen: Um für Neueingänge Platz zu schaffen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
10 eleg. **Schlafzimmer** in allen Holzarten, echt Eiche ab Mark **325.-** Birke **475.-**
10 aparte **Speisezimmer,** Nußbaum u. Eiche Eiche 180 cm brt. **385.-** Nußbaum 2 m **450.-**
10 mod. **Herrenzimmer,** Nußbaum u. Eiche Eiche 180 cm brt. **460.-** Nußbaum 2 m **590.-**
10 Küchen neueste Modelle ab Mark **125.-**
Diese Anzahlungspreise sind nur gültig, solange Vorrat. Weitere **50 Zimmer** und Küchen in einfachster bis feinster Ausführung, ebenfalls zu besonders günstigen Preisen am Lager
Möbel-Vertrieb
Erzeugnisse Süddeutsch. Möbelfabriken
M. Scheide **P 7, 9,** Mannheim, Kein Laden

Alles fürs Büro
Büro-Artikel-
Friedmann & Seumer
MANNHEIM · Q 7, 1 · TEL 27160-61

REX-DRUCKE
mit u. ohne Bild jede Auflage
WENTZ
Druck Rotation

Reparaturen
sow. sämtl. Ersatzteile der billigst Berechn.
Fahrradhaus Rueß
Lange Rötterstr. 26

Plissee
Meter von 10 Pfg. an
Hohlsaum u. Kanten Meter 15 Pfg.
Stoffknöpfe v. 3 ₰ an
Schammeringer
T 1, 10

Mehr Licht
4—5 mal bessere Tischbeleuchtung, oder ½ Stromersparnis. Paßt auf jede Glühlampe. Weiße ähnlich, fehlerhaftes zurück. 0.75, 1.20, 1.50. Sichtbar im Schaufenster.
Bazien, Paradeplatz.
Ludwigshafen: **A. Pfeiffer,** Bismarckstraße 51. (16 713)

Schreibarbeiten
jeder Art Vervielfältigungen, Maschinen-Diktate Streng diskret. fachgem. Arbeit
Bismarckplatz 13. Tel. 44 033. (Fil)

Geprüfte
Wäscherin
empfiehlt sich in Herrenhemden u. Maß-Bettwäsche, Schlaf-Anzüge usw.
Frau E. Laakmann Feudenheim, Scheffelstraße 34, II

Kaufe altes Zahngold Goldschmied Juwelier APEL. P 3, 14 an den Planken neben Thomasbräu

Handelsregistereinträge
vom 4. November 1933

Bad. Assecuranz-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Mannheim. Der Aufsichtsrat hat auf Grund der Ermächtigung in § 28 Abs. 2 des Gesellschaftsvertrags durch Beschluß vom 17. Oktober 1933 den Gesellschaftsvertrag entsprechend der eingereichten Urkunde, auf die Bezug genommen wird, neugefaßt. Friedrich Weinmann ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Direktor Eugen Müller in Heidelberg ist zum Vorstandsmitglied bestellt mit der Befugnis, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Schiffahrts-Assecuranz-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Mannheim. Friedrich Weinmann ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Direktor Eugen Müller in Heidelberg ist zum Vorstandsmitglied bestellt mit der Befugnis, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Eckol-Aktiengesellschaft, Mannheim. Paul Große in Mannheim ist mit der Maßgabe zum Prokuristen bestellt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied zu vertreten.

Grundstücksgesellschaft An den Planken, Gesellschaft m. beschränkter Haftung, Mannheim. Adolf Rosenstein ist nicht mehr Geschäftsführer. Otto Braunschweig, Kaufmann in Mannheim, ist zum Geschäftsführer bestellt.

R. Schmitt & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Durch Gesellschafterbeschluß vom 26. Oktober 1933 ist die Bestimmung in § 2 der notariellen Urkunde vom 7. Mai 1932, die als Bestandteil des Gesellschaftsvertrags zu betrachten ist (Vertretungsordnung) aufgehoben. Georg Mohr ist nicht mehr Geschäftsführer. Ludwig Schmitt in Mannheim ist in der Weise als Prokurist bestellt, daß er berechtigt ist, in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder mit einem anderen Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen.

Amtsgericht HG 4, Mannheim.

Zwangsversteigerung
Mittwoch, 8. November 1933, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal, O 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Radioapparat (Lorenz), 1 Speiseschrank 1 Tafelklavier, 1 Blumenständ., 1 Schreibtisch, 1 Kassenschrank, 1 Büfett, 1 Credenz, 1 Gläserschrank, 1 Flügel, 1 Badeeinrichtung, 1 Bücherschrank, 1 Zimmerbüfett, 1 Klavier, 2 Lastwagenanhänger, 2 Bohrmaschinen sowie Möbel aller Art.
Mannheim, 6. November 1933.
Braselmann, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Mittwoch, 8. November 1933, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal, O 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Standuhr, 1 Wäscheschrank, 1 Klavier, 2 Bücherschränke, 1 Schreibtisch, 1 Diwan, 2 Büfetts, 2 Gasherde, 1 Schreibmaschine und verschiedenes.
Ferner an Ort und Stelle, vorm. 11 Uhr, Zusammenkunft Bahnhof Käfertal:
23 Fenstergewände (Beton),
3 Balkonplatten (Beton),
3 Lagerschuppen.
Heizmann, Gerichtsvollzieher.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß Gott der Allmächtige meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Henriette Volkert
geb. Imhoff
nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich genommen hat.
Mannheim/Frankfurt a. M., den 6. November 1933, Schwetzingerstr. 23
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Josef Volkert
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Nov., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. Erstes Seelenamt am Donnerstag, den 9. November, 7 Uhr, in der Heil.-Geist-Kirche.


Dippold
der neue
rotierende Vervielfältiger
mit Innen-Einfärbung, das **Beste** und **Billigste** für Büro's, Vereine und Organisationen zum Preise von nur **RM. 35.-**
Generalvertrieb:
G. Vögele, Bürobedarf
J 5, 10 (gegenüber K 5-Schule) — Telephon 29383

Am 12. Nov. stimmen wir mit Adolf Hitler für den Frieden

MARCHIVUM